

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 2. — Fernsprechnr. 1111. — Für Inserate 1915, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungsspreissliste Seite 420.

Bezugspreis: Vierteljährlich einchl. Zustellung 2,25 Mk., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Abgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Volantisten 2,25 Mk. ohne Zustellung. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühren: die Tagesblätter 15 Pf., Anzeigen von auswärts 20 Pf., im Restanten 30 Pf. Rückzahlung: Fr. 100. — Gewaiger Rabatt kann bewirkt werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 133.

Magdeburg, Donnerstag den 10. Juni 1915.

26. Jahrgang.

## Im Brennpunkt der Westfront.

Zwischen Arras und Lille, 4. Juni.

Endlich wieder draußen. Vor ein paar Wochen, als wir nach Ypern fuhren, hörten wir den Donner der Arras-Schlacht nur von weitem. Jetzt sind wir mitten im Strome dieses Kampfes, der seit dem 9. Mai fast ununterbrochen anhält. Die Gegend hier habe ich schon im Februar beschrieben: ein Gemisch von Ackerbau und Industrie, Kohlenzehen, Schlackenberge von rein pyramidalen Form, dazwischen Pferdeweiden, Rübenfelder, prächtige Chauffeebaumreihen. Zwei Höhenzüge sind landschaftlich und strategisch gleich wichtig, beide von Südost nach Nordwest ziehend, die Höhen von Vines und die

### Höhen von Notre Dame de Lorette.

Erstere sind fest in unserer Hand, um die andere wird heute wie seit Monaten gekämpft. Im Februar herrschte hier die unheimliche Ruhe der „Stillen Schlacht“. Heute wimmelt es in allen Städten und Dörfern hier von Menschen, Wagen, Pferden, Autos, Geschützen. Auf dem Bahnhof, als wir gestern dem Zuge entstieg, das typische Bild: ein Vermundetenzug auf dem einen Gleise, still feierlich: ein frischer Transportzug auf dem andern Gleise, singend, blumengeschmückt. Und auch die Stimmung der Franzosen ist anders als im Februar. Damals war Douai eine fast eingeschlagene Stadt. Heute ist überall ein Gedenken, ein Männen, ein Flüstern. Als die Kämpfe Mitte Mai hier tobten, begannen die Leute, ihre Feierkleider aus dem Schrank zu holen.

Ein Angriff an der Westfront, so wie der Stellungskrieg sie heute haben wie drüben ausgebildet hat, muß vor allen Dingen über rasch sein. Er muß ferner sofort mit großen Massen und unwiderstehlicher moralischer Wucht vorgetragen werden. So sind die klassischen Angriffe in letzter Zeit gewesen: der Engländer bei Neuve-Chapelle, der Deutschen bei Ypern. Erreicht ein Angriff nicht gleich im ersten Anlauf sein Ziel, so kann er in den meisten Fällen schon als gescheitert gelten. Der Gegner hat Zeit, von allen Seiten Reserven heranzuziehen, und diese Kämpfe endigen dann — vom enttäuschten Angreifer mit zäher Erbitterung geführt — meistens ohne irgendein Resultat.

Die französisch-englischen Vorbereitungen der Arras-Schlacht waren auch nach Ansicht der deutschen Heeresleitung gut. Sie waren schon Mitte April weit vorgeschritten. Das wissen wir aus der Aussage einiger gefangener Turkos und Zuanen. Unsere große und gelungene Offensive bei Ypern hatte ja den Nebenweck, der lange angekündigten Mai-Offensive Joffres vorzuzukommen. Auch bei Arras, das sich bekanntlich in französischen Händen befindet, war der ausgesprochene Zweck der Joffreschen Offensive, den ganzen Schützengrabenkampf durch einen kraftvollen Vorstoß endlich aufzuheben.

### die deutsche Front aufzurollen.

den Gegner aus Frankreich zu werfen. Das laßt mit klaren Worten Joffres Instruktion. Und ohne Frage hat diese Aussicht den Eifer des französischen Soldaten mächtig beflügelt.

Der Verlauf der Kämpfe bis heute war nun so:

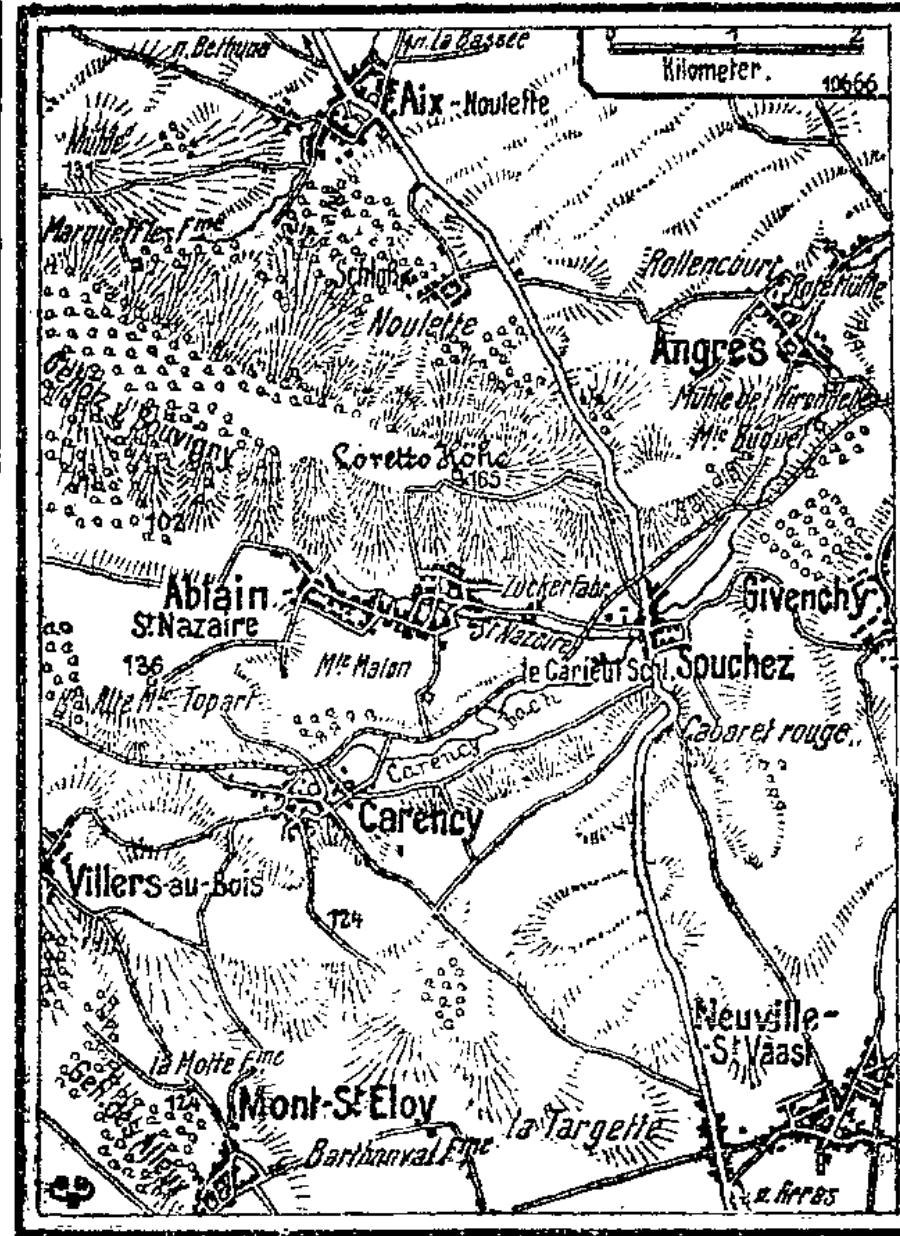
Vom 5. bis 9. Mai bearbeitete der Gegner die Strecke von Arras bis Carency artilleristisch. Bei Carency und Ablain sprang unsere Frontlinie scharf in die feindliche hinein. Diesen Vorsprung wollte er anscheinend abkniffen. Das Feuer in diesen ersten vier Tagen war noch nicht ungewöhnlich. Das echte „Trommelfeuer“, mit dem die Artillerie die feindlichen Gräben zuzudecken und sturmreif zu machen pflegt, begann erst am 9. Mai mit Tagesgrauen, und zwar nunmehr auf der ganzen 24 Kilometer langen Front bis an den Kanal von La Bassée hin, wo gleichzeitig die Engländer angriffen. Gegen 11 Uhr begann der Sturm. Die Zahl der feindlichen Morps, die damals gleichzeitig eingriffen, steht nicht genau fest. Doch handelt es sich um ganz bedeutende Massen. Nun wiederholte sich das alte Spiel: ein durch wochenlange Vorbereitungen verstärkter Gegner stürmt auf die zusammengekauften Gräben los, dringt hier und da ein, erobert hier und da ein paar hundert Meter Gelände, seine Artillerie versucht die feindlichen Reihen abzuhalten, er kommt weiter vor — aber plötzlich hört er

auf einen frischen Gegenangriff, der Gegner hat seine Absicht gemerkt, der Telegraph hat gespielt, die Funkstation hat gearbeitet, Autos rasen mit Soldaten hin und her, ein wunderbares Ameisengewimmel entsteht hinter der bedrohten Stelle der Front, und wie bei einem pflanzlichen oder tierischen Organismus ziehen sich alle Lebenskräfte gerade hierhin zusammen. So ging es auch hier am 9. Mai. Im Nu war

### das Einbruchsluch gestopft,

der Angriff gebremst.

Von nun an ging der Kampf um eine gute Frontlinie. Unsere Front hatte sich zwischen Geurie bei Arras und Angres bei Lens an einigen Stellen verschoben. Das haben unsere



Tagesberichte offen gemeldet. Es kam nun darauf an, die Veränderungen untereinander auszugleichen. Einige Stellen mußten, koste es was es wolle, zurückerobert werden. Sie sind zurückerobert worden. Wir haben in den letzten Wochen hier acht Offiziere und 1500 Mann gefangengenommen. Andre Stellen der Front, die unsere Leute mit großem Heroismus verteidigt hatten, mußten trotzdem fallen gelassen werden, weil sie dem Gegner zu billige Angriffsziele boten. So allein ist die Klammung von Ablain und Carency zu verstehen.

Überblickt man die Front zwischen Arras und Lens, so sind unsere Geländeverluste bei Geurie und Neuville schwach, bei Carency und Ablain haben wir den einspringenden Keil aufgegeben, so daß unsere Front jetzt dicht westlich Souchez und von da quer über den Rücken der Lorettohöhe ein paar hundert Meter östlich der Kapellentürme auf Angres zu verläuft. Vergleichen wir diesen geringwertigen Geländeverlust mit dem englischen vor Ypern, so springt die Bedeutungslosigkeit des französischen Gewinns klar in die Augen. Viel wichtiger aber als diese ist das

### totale Mißlingen des Durchbruchs

in seinen militärischen und moralischen Erfolgen. Jetzt gelingt er nicht mehr; davon ist hier alles überzeugt. Und doch war er — auch nach der Meinung unserer Heeresleitung — gut vorbereitet und angelegt. N i e d e r s c h m e t t e r n d muß das auf einen Angreifer wirken, der den Gegner so tief im Lande hat wie der Franzose.

Die gute Anlage des Durchbruchversuchs zeigte sich auch in dem

### englischen Angriff,

der gleichzeitig mit dem ersten französischen am 9. Mai nordöstlich und südwestlich von Neuve-Chapelle mit den wahrscheinlichen Zielen Douai und La Bassée sich entwickelte. Dieser Angriff ging in zwei Linien vor sich. Die erste Linie wird abgeklagen. Die zögernde zweite Linie kam gar nicht erst zur Entwicklung. Da wurde das berühmte englische Blackwatch-Regiment angelegt — mit dem Resultat, das nach vollendetem Angriff 800 seiner Soldaten tot den Boden decken. Von den schweren Verlusten und der völligen Erfolglosigkeit dieser englischen Angriffe haben wir übrigens ein außerordentlich interessantes Zeugnis in dem Bericht des „Daily-Mail“-Korrespondenten, der diese Kämpfe selber mit erlebt hat.

Nun zurück zur französischen Front. So einheitlich wie am 9. Mai ist überhaupt nicht wieder angegriffen worden. Seitdem wir unsere jetzigen wohl überlegten Stellungen innehaben, versucht der Gegner, sich an einzelnen Stellen zu zeigen. Angres und Arras festzuhalten.

### Ungefähr 46 Angriffe

haben sich im ganzen gegen dieses Stück unserer Front gerichtet. Aus dieser ungeheuren Zahl — acht der Angriffe waren größer — mag man erkennen, was diese furchtbare Schlacht von unsern kämpfenden Leuten verlangt hat; eine Schlacht, die nach den Massen der in ihr kämpfenden Truppen diejenigen von Sedan weit hinter sich läßt.

Von den Punkten, die der Gegner am hartnäckigsten in letzter Zeit angreift, mag zunächst als wichtigster unsere Stellung auf der Lorettohöhe genannt werden. So wohl von Aix-les-Bains her als auch natürlich auf der Kruppe selber greift er unermüdet mit frischen Truppen an. Diese Höhe und ihre heilige Kapelle spielt in den Gemütern der Franzosen eine fast religiöse Rolle, und es ist rührend zu sehen, wie die Soldaten der antikerischen Republik sich für das Heiligtum des alten Frankreich opfern. Ein zweiter wichtiger Angriffspunkt sind die Höhen von Vines und die von ihr beherrschten deutschen Infanteriestellungen. Diese Höhen wie auch das an ihrem Fuße liegende Vines selber liegen heute Tag und Nacht unter schwerem Feuer. Endlich nenne ich

### Neuville.

Diese Stadt ist heute halb von uns, halb von den Franzosen besetzt. Fast täglich spielen sich in ihr die heftigsten Kämpfe, Barrikadenkämpfe, Häuserkämpfe ab. Neuville ist bekanntgeworden durch jene Abteilung deutscher Soldaten, die, von den Franzosen gefangengenommen, durch unsere eigenen Leute beschossen worden war. Zur Aufklärung dieses Vorkommnisses, das bekanntlich in der geuerischen Presse zu den häufigsten Verdächtigungen des Geistes unserer Truppen geführt hat, hörten wir gestern, daß die Franzosen unsere Leute absichtlich in jener mißlichen Situation gelassen hatten, die ein Befeuern durch uns nach sich ziehen mußte. Durch das Rufen der betreffenden Soldaten jedoch, durch das Hinüberreichen der deutschen Parole mitten im Kampfeslärm, wurden unsere Soldaten erkannt und selbstverständlich hörte das Schießen sofort auf.

Die geschilderten Kämpfe sind, wie gesagt, noch in vollem Gange. Unsere Stellung ist gut — an einigen Stellen (z. B. an dem Saal zwischen Neuville und Geurie) für den Gegner recht ungünstig. Niemand zweifelt, daß nächstens auch dieser große Durchbruchversuch in völliger Ruhe erstickt. Aber bis dahin wird noch manche Kanone brüllen, mancher zähe Angriff muß niedergeschlagen werden; mancher Frage und mancher Fluch wird sich hören und drüben regen: an die Ausfitter und an die Verläuener dieses furchtbaren Krieges.

Dr. Adolf Hücker, Kriegsberichterstatter.



# Was der Krieg bringt.

## Bryan tritt zurück.

Bryan (sprich Drei-en) ist Staatssekretär des Neuen der Vereinigten Staaten von Amerika, die rechte Hand des Präsidenten Wilson und der Verantwortliche für die auswärtige Politik des Landes.

Dieser Mann hat nun, wie Reuters berichtet, seinen Rücktritt angekündigt. In parlamentarisch regierten Staaten scheidet ein Minister dann aus, wenn er seinen politischen Willen nicht durchsetzen kann. Welchen politischen Akt kann Bryan nun nicht durchführen?

Im Schosse des amerikanischen Kabinetts wird seit acht Tagen die Antwort auf die deutsche Note wegen der Versenkung der „Lusitania“ beraten. Reuters mußte schon vorzeitig dieser Tage zu melden, daß die Antwort fertig sei zur Versendung, und daß sie in sehr scharfen und deutlichen Wendungen das amerikanische und allgemeine neutrale Recht der Seefahrt unterstreiche. Die englischen Mitteilungen ließen in Andeutungen sogar durchschimmern, daß die Note eine Art Ultimatum darstelle, und daß es bis zur Kriegserklärung an Deutschland nur noch ein kleiner Schritt sei.

Danach wurde mitgeteilt, daß Wilson unapfänglich geworden und daß Bryan die Ueberprüfung der Antwort daher allein besorgen werde. Nun wird auch Bryan unapfänglich, erkrankt sogar so schwer, daß er sich ganz zurückziehen will.

Es ist gar kein Zweifel, daß der Grund für den Rücktritt in der Antwort an Deutschland zu finden ist. Das Ministerium wird sich nicht einig über den Text; die von Bryan vertretene Auffassung ist unterlegen. Der Unterlegene zieht die Konsequenzen.

Man kann in der Fiktion des Rücktrittsgrundes noch weiter gehen. Deutschland hatte nur eine Zwischennote gesandt. Ihr Inhalt war die Aufforderung an die Vereinigten Staaten zu untersuchen, ob die „Lusitania“ als englischer Hilfskreuzer gedient, Munition, feindliche Truppen und andre Konterbande an Bord gehabt und deshalb nicht befreit gewesen sei, nach amerikanischen Gesetzen Passagiere anzunehmen. Erst nachdem die Tatsachen einwandfrei festgestellt worden sind, will Deutschland die weiteren Forderungen beantworten, die auf die völlige Einstellung des Unterseebootkriegs hinauslaufen.

Die schärfsten Gegner Deutschlands — allen voran der ehemalige Präsident Roosevelt — verlangen nun eine Antwort Amerikas, die einer Kriegserklärung gleichkommt. Bryan dagegen sucht den friedlichen Weg offenzuhalten und den Bruch zu vermeiden.

Er sucht Zeit zu gewinnen in der Hoffnung, daß es dann doch noch ein Mittel gibt, um den Kriegshebern das Konzept zu verderben.

Im Kabinetts ist er offenbar unterlegen. Er zieht sich daher zurück. Die englischen Minister triumphierten. Sie sehen die Vereinigten Staaten schon in der langen Liste der offenen Feinde Deutschlands.

Wir haben keine Möglichkeit der Ueberprüfung, ob diese Annahme berechtigt ist. Auf jeden Fall liegt ein Erfolg der amerikanischen Anglophilen, der Freunde Englands vor. In diesem Zusammenhang sei noch an die Meldung erinnert, daß es England vor einigen Jahren gelungen sei, mit den Vereinigten Staaten einen Geheimvertrag zu schließen. Die Kriegsheber werden seine Bestimmungen weiter auslegen, als es Bryan notwendig erscheint. Deshalb weicht er.

Für seinen Kriegscritt gegen Deutschland wird der in Deutschland jahrelang gefeierte und verhätzelte Roosevelt somit freieres Gelände finden.

## Flankenbedrohung der Russen.

Diejenigen Teile der Tagesberichte vom 8. Juni, die sich auf Galizien beziehen, lassen wir hier folgen. Der deutsche Bericht sagt:

Ostlich von Przemyśl ist die Lage im allgemeinen unverändert. Die Zahl der von der Armee Radenski seit dem 1. Juni gemachten Gefangenen beläuft sich auf 2000. Auf den Höhen von Horodysko sind die Truppen des Generals v. Linington den Feind erneut geschlagen. Die Verfolgung gelangte bis zur Linie Bukaczowce — südlich von Srehorow — südlich von Moszowice. Südlich des Dniestr haben wir den Simak-Abchnitt überschritten und erreichten Myszow (östlich von Kalisz) — Wozniow, Serduc, Kalsdziejew. Die Beute des Tages beläuft sich auf 1200 Gefangene, 4 Geschütze, 12 Maschinengewehre.

Der österreichisch-ungarische Bericht gibt an: Im Pruth- und Dniestrgebiet setzten die verbündeten Truppen gestern den Angriff über Kanjwa, Radworac und Kalisz fort, drängten den Feind gegen Stanislan und Galicz zurück, breiteten sich auf dem linken Dniestrufer östlich und nördlich zurawno weiter aus und nahmen wieder 6200 Russen gefangen. Somit ist die Lage im Norden unverändert.

Es handelt sich bei diesen Angaben in der Hauptsache um die abgeteilte Offensiv-, die gegen die russische Pruth-Armee angeführt worden ist. Diese Armee haben wir seit vier Wochen oft erwähnt. Nicht ohne Sorge. Sie wurde gefährlich, sowie ihr ein Durchbruch auf breiter Front gelang und verriet einen wirkungsvollen Plan der feindlichen Heeresleitung. Die Österreichische vermochten sich aber der ungeheuren Angriffe im allgemeinen zu erwehren. Daß sie bei dieser Defensiv- in zahlenmäßig weit überlegene Kräfte langsam zurückweichen mußten, war selbstverständlich. Im allgemeinen wurde aber die Pruthlinie gehalten. Nur da und dort gelang den Russen der Uferwechsel.

Jetzt ist jede Gefahr überwunden. Im Gegenteil, das Schicksal, das die Russen den Verbündeten zugebracht hatten, droht jetzt ihnen selber: in der Flanke gefaßt und im Rücken umgangen zu werden.

Die Wendung hat die Armee Linington herbeigeführt. Zugleich mit ihrer Vorrückung des Dniestr bei Zurawno bog ihr rechter Flügel nach Süden um, schlug die Russen bei Kalusz, gewann damit die untere Lomnica und kehrte dann wieder in die ursprüngliche östliche Marschrichtung zurück. Der linke Flügel der österreichischen Defensivgruppe Pflanzler-Balkin bog zu gleicher Zeit nach Nordosten um und reichte dem rechten Linington-Flügel die Hand. Beide vereint drücken jetzt auf den russischen linken Flügel, die nördlichen Teile stoßen sogar gegen den Dniestr nördlich Stanislan in den Rücken der Russen vor und werden ihnen dieser Tage den Rückzug über den Dniestr in jener Gegend unmöglich machen.

Zwischen Pruth und Dniestr ist an einen Entsatz Lemburges nicht mehr zu denken.

## Im Westen und Nordosten.

Den deutschen Tagesbericht vom Dienstag konnten wir nur in einem Teile der letzten Ausgabe veröffentlichen. Er sei der Vollständigkeit halber hier noch einmal wieder gegeben:

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Ostrand der Loretohöhe scheiterte ein feindlicher Angriff gänzlich. Von weiteren Angriffsvorfällen sahen die Franzosen ab. Auch südlich von Neuville wurde durch unser Artilleriefener ein feindlicher Angriff niedergehalten. In Gegend südöstlich Schutterne dauert der Kampf noch an. Der Angriff nordwestlich von Soissons bei Montin-Joux-Douvent ist durch unsern Gegenangriff zum Stehen gebracht. Bei Viller-au-Bois nordwestlich von Berry-au-Bac erlitt der Feind bei einem erfolglosen Versuch, seine im Mai verlorne Stellung zurückzuerobern, starke Verluste. Bei Douai wurde ein feindliches Flugzeug heruntergeschossen.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Unser Angriffsbewegung in Gegend Szawle und östlich der Dubissa nimmt ihren Fortgang. Südöstlich von Plozk wurde ein feindliches Kampfflugzeug zum Landen gezwungen und erbeutet.

Die wichtigeren Vorgänge auf dem Kampfplatz in Galizien sind an anderer Stelle registriert, wo auch der österreichische Tagesbericht seinen Platz fand.

## Luftkämpfe an der Adria.

Am Adriatischen Meere haben österreichische Flieger am Dienstag eine lebhafteste Tätigkeit entwickelt, die zur Vernichtung eines italienischen Luftschiffes führte. Das österreichische Flottenkommando gibt vom 8. Juni zunächst einen Bericht über wiederholtes Bombardement von Venedig heraus:

Marineflugzeug „L 47“ hat heute morgen Venedig, und zwar die Ballonhalle Murano, Campalto sowie feindliche Zerkörer erfolgreich mit Bomben belegt und einige Brände erzeugt sowie Zerkörer mit Maschinengewehr beschossen.

Eine zweite Meldung gibt die Vernichtung des italienischen Luftschiffes „Citta di Ferrara“ bekannt:

Feindliches Luftschiff „Citta di Ferrara“, auf Rückfahrt von Fiume, heute früh 6 Uhr von dem Marineflugzeug „L 48“ südwestlich Lussin in Brand geschossen und vernichtet. Zwei Offiziere, fünf Mann Besatzung gefangen.

Das ist für die italienische Luftflotte gleich zu Beginn der lange vorbereiteten Feindseligkeiten ein recht herber Verlust. Italien hat neben einem Parafestluftschiff eine Anzahl halbstarre Luftballone, die meist von der Heeresverwaltung selbst erbaut sind und je nach der Größe mit P (Piccola), M (Medio) oder G (Grande) bezeichnet werden. Nach dem Namen zu urteilen, war das heruntergeschossene Luftschiff in der Halle von Ferrara stationiert und vermutlich vom P-Typus. Es war eine Wölbung von rund 4700 Metern, eine Stundengeschwindigkeit von 60 Kilometern und zwei Motoren (Zint oder Clement-Bayard) von 80 Pferdestärken.

Lussin, in dessen Nähe das Luftschiff vernichtet wurde, ist eine der dem Golf von Fiume vorgelagerten Inseln südöstlich des Quarnerobusens.

Ueber die sonstigen Ereignisse auf dem italienischen Kriegsschauplatz berichtet der österreichische Generalstab:

Im Küstenland bereitet der Feind anscheinend einen allgemeinen Angriff auf unsere Stellungen am Isonzo vor. Seine bisherigen vereinzelten Vorstöße bei Gradisca und Sagrado wurden blutig abgewiesen.

Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet hält das erfolglose Artilleriefener der Italiener an. Eine Alpini-Abteilung, die Monte Piano (südlich von Landro) besetzt hatte, wurde von unsern Truppen vertrieben.

Das Gebiet von Ala ist von plündernden Garibaldinern heimgejagt.

„Plündernde Garibaldiner“? Sind denn diese Freiheitshelden unter die „Barbaren“ gegangen? —

## Die Arbeit der U-Boote.

Der russische Dampfer „Abolch“ ist nach einer Londoner Meldung von einem Unterseeboot vernichtet worden. Lloyd meldet aus Margate, daß der belgische Dampfer „Menapier“ Montag abend von einem deutschen Unterseeboot torpediert wurde. Der zweite Offizier, der zweite Maschinist und sechs Mann der Besatzung landeten in

Margate. Der Kapitän, dessen Frau und Tochter, der erste Offizier, der Bosse und zwölf Mann der Besatzung werden vermißt. Das Schiff sank in einer halben Minute.

Ein deutsches Unterseeboot schoß den Fischdampfer „Narcque“ in den Grund; die Besatzung wurde gerettet und an Land gebracht.

Ein andres deutsches Unterseeboot versenkte den norwegischen Dampfer „Trubvang“ in der Irischen See. Das Schiff hatte 1040 Tonnen Wasserverdrängung.

„Daily Chronicle“ gibt die Zahl der bis Wochenende von deutschen Unterseebooten zerstörten Schiffe auf 21 an. Das Blatt führt noch folgende Schiffe an: Dampfer „Zona“ aus Dundee und „Rsum“ aus Liverpool, Schoner „George and Mary“ aus Glasgow, Fischdampfer „A. D. Samay“ aus Petersburg und „Bardaph“ aus Hull, den belgischen Fischdampfer „Delta“, den dänischen Schoner „Salvator“ und den französischen Dampfer „Penfeld“.

## Ein Transportschiff vernichtet!

Das türkische Hauptquartier teilt unterm 8. Juni mit: An der Dardanellenfront fand gestern keine bedeutende Mannhandlung statt. Bei Ari Burun zerstörte gestern morgen unsere Artillerie einen feindlichen Beobachtungsposten. Unsere Batterien an der anatolischen Küste der Meerenge beschossen gestern wieder wirkungsvoll die Artillerie des Feindes, seine Lager im Nachhinein von Sedd ul Bahr und seine Transportschiffe. Im Nord eines Transportschiffes, das von unsern Granaten getroffen worden war, brach ein Brand aus. Es legte sich auf die Seite und sank. Die andern Transportschiffe verließen, von unserm Feuer eingeschüchtert, schleunigst den Untergrund. An den andern Fronten nichts von Bedeutung.

Aus Konstantinopel wird weiter berichtet: Nach Ansicht gut unterrichteter militärischer Kreise hat der letzte Erfolg der türkischen Truppen gegen die Engländer und Franzosen bei Sedd ul Bahr eine besondere Bedeutung, denn die Kämpfe vom 4. bis 6. Juni waren die heftigsten und umfangreichsten seit der Ausschiffung der Engländer und Franzosen am 25. April. Nachdem diese an mehreren vorangehenden Tagen Verstärkungen erhalten hatten, die auf 15 000 Mann geschätzt werden, scheinen sie den Plan gefaßt zu haben, um jeden Preis den türkischen Angriff zu durchbrechen, um aus der schwierigen Lage herauszukommen, in die sie geraten sind, seitdem ihre Schiffe aus der Nähe vor Unterseebooten sich in größerer Entfernung halten. Die Schlacht war sehr erbittert. Die Engländer und Franzosen wurden am ersten Tage von vier Panzerschiffen unterstützt, die sich jedoch in der Folge zurückzogen. Den Türken ist es schließlich geglückt, die Engländer und Franzosen zurückzutreiben, indem sie ihnen beträchtliche Verluste beibrachten, deren Zahl natürlich nicht genau angegeben werden kann. Am Sonntag und Montag herrschte Ruhe an der Dardanellenfront. Die feindlichen Schiffe ließen sich gestern nicht sehen.

Der „Tanin“ hebt die Bedeutung der Ergebnisse der Kämpfe vom 12. April bis zum 6. Juni hervor und sagt: Die Helben, die die Dardanellen verteidigen, haben sich geschworen, nicht einen Fußbreit Landes dem Feinde zu überlassen.

## Eine bezeichnende Warnung.

Durch Wolffs Bureau wird die nachfolgende Mitteilung verbreitet:

Auf den zur Deckung des Pferdebedarfs der Heeresverwaltung angelegten öffentlichen Märkten werden in wachsendem Umfang Preise gefordert, die zu dem Werte der Pferde in keinem Verhältnis stehen. Zahlreiche kriegsbrauchbare Pferde müssen wegen des zu hohen Preises vom Ankauf ausgeschlossen bleiben.

Augenscheinlich werden die Pferde in der Hoffnung auf weitere Preissteigerungen vom Verkauf zurückgehalten. Die Heeresverwaltung wird nach wie vor bestrebt bleiben, den Pferdebedarf — zur Vermeidung von Unbequemlichkeiten — soweit irgend möglich durch Ankauf zu decken, ohne indessen der unangemessenen Preisbildung zu folgen, die um so weniger berechtigt ist, als sich die Mangelhaftigkeit der Pferde auf den Märkten naturgemäß bessert. Im gleichen Maße, wie die Aufkäufe verfallen, muß zu Aushebungen geschritten werden.

Das heißt doch, aus dem vorsichtigen Muts in klare bürgerliches Deutsch übersezt: Die Pferdedeseranten suchen sich in unverdächtigter Weise an den Geldern des Staates zu bereichern. Demgegenüber ist die launste Mahnung allerdings weniger am Platze, als der sonst oft gerühmte „militärische Schneid“, dem wir hier ausnahmsweise zustimmen würden.

## Das Stickstoffmonopol.

Die Reichsregierung hatte bekanntlich Anfang März dem Reichstag ein Ermächtigungsgesetz für ein Stickstoffhandelsmonopol unterbreitet, das sie jetzt schnell erledigt haben wollte, und das nun, je länger, je mehr, auf großen Widerstand sowohl im Parlament wie vor allen Dingen bei den verschiedenen Interessengruppen stößt.

Es handelte sich bei diesem Gesetz darum, die Kavitation zu sichern, die das Reich und einzelne Bundesstaaten für Patente und Fabrikanlagen aufgewendet haben, in Deutschland im Bezug stickstoffhaltiger Substanzen unabhängig vom Weltmarkt zu machen. Es bestand die Gefahr, daß diese Kapitalien verloren gehen, wenn bei Friedensschluß die ausländischen stickstoffhaltigen Mittel wieder frei auf den deutschen Inlandmarkt gelangen können; deshalb sollte der Handel mit diesen Stoffen monopolisiert werden, aber nicht durch ein Gesetz, das aus übereinstimmenden Beschlüssen des Bundesrats und des Reichstags zustande kommen müßte, sondern einseitig auf Grund von Entschlüssen des Bundesrats. Es war begreiflich, daß sich gegen die letzten Wunsch der Reichsregierung wenden würde und es nicht minder begreiflich, daß gegen ein Handelsmonopol diejenigen Interessentengruppen auftreten würden, die ein materielles Interesse an der Produktion und an dem Handel mit Stickstoff besitzen. Diese Gruppen setzen sich zusammen einmal aus den inländischen Händlern in



Künstlichen Düngemitteln, dann aus den großen Aeede-  
reien, deren Fruchtstoffsicht mit Südamerika ausschließ-  
lich auf der Einfuhr von Chilisalpeter beruht; weiter kom-  
men chemische Fabriken hinzu, die im Inland in  
der Herstellung künstlichen Stickstoffs miteinander konkur-  
rieren. Endlich haben sich noch in diesen Kampf der Inter-  
essanten die Landwirte eingemischt, indem sie behaupten,  
daß durch diese Monopolisierung des Stickstoffhandels  
die Düngemittel verteuert, mindestens nach dem Friedens-  
schluß über den Weltmarktpreisen erhalten würden. Hier-  
durch würde eine Verteuernng der landwirtschaftlichen Er-  
zeugnisse herbeigeführt, die nicht nur die Landwirte, son-  
dern die gesamte deutsche Volkswirtschaft schädigen müßte.

Dieser Wirrwarr der Interessen wird nun zweifellos  
im jetzigen Augenblick nicht in seiner ganzen Schärfe aus-  
getragen werden, weil zurzeit außerordentlich bedeutende  
and entscheidende militärische Interessen mit-  
reden. Wir brauchen nämlich künstlichen Stickstoff für die  
Sprengmittelherstellung, da uns die Zufuhr stickstoffhaltiger  
Substanzen vom Weltmarkt so gut wie abgeschnitten ist.  
Die aufgewendeten Kapitalanlagen waren daher notwendig  
und ihre Sicherung für die Zukunft ist infolgedessen nichts  
andres als irgendeine andre Ausgabe für Kriegszwecke. Es  
sollen etwa 80 Millionen Mark in Frage kommen, die  
natürlich bei einem Milliardenetat für den Krieg keine  
Rolle spielen.

Sachlich wichtiger ist die Erörterung, ob durch das Mo-  
nopol, wie die Regierung es wünscht, besondere Vorteile be-  
vorzugt werden und dadurch Extraprofite für eine be-  
stimmte Gruppe entstanden sind oder noch entstehen werden.  
Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ hat in den letzten  
Tagen diese Behauptung bestimmter Interessentengruppen  
auf das gründlichste bestritten, und man kann ihr in dieser  
Sinsicht schon Glauben schenken.

Die Sozialdemokratie hat in diesen Streitigkeiten jeden-  
falls überhaupt keinen Anlaß, die einzelnen Interessentengruppen  
zu scheiden und in besonderen Schutz zu nehmen. Wenn fest-  
steht, daß wir natürlichen Stickstoff nicht hereinbekommen  
und andererseits die künstliche Herstellung durch die Er-  
rungenschaften der deutschen Wissenschaft ermöglicht ist, so  
würde es einer Wehrlosmachung Deutschlands gleichkom-  
men, wenn die Regierung nicht jedes Mittel benutzen würde,  
die Produktion von stickstoffhaltigen Substanzen im Inland  
zu fördern und zu erhalten. So oft noch Monopole ein-  
geführt werden sollten, gab es natürlich immer Leute, die sich  
dadurch geschädigt fühlten und die nicht begreifen wollten,  
daß die Interessen des einzelnen zurücktreten müssen hinter  
den Interessen der Gesamtheit.

Es kann sich also wieder einmal sehr leicht zeigen, daß  
die Sozialdemokratie bei einer Vorlage auf Seiten der Re-  
gierung steht, während andre Parteien, die man früher  
staatserkaltende nannte, zu schärfster Widersachern der Re-  
gierung werden. —

## Angst vor dem Notgesetz.

Der Vorschlag des nationalliberalen Abgeordneten  
Dr. Böhme, das preussische Klassenwahlrecht  
noch während des Krieges im Wege eines Notgesetzes  
zu ändern und wenigstens die geheime und direkte Stim-  
mabgabe einzuführen, stieß in konservativen Kreisen natür-  
lich auf heftigen Widerspruch. Der preussische Landtags-  
abgeordnete Freiherr von Zedlitz widmet dieser Frage  
einen ganzen Leitartikel im „Tag“ (Nr. 131 vom 8. 6. 15).  
Zedlitz wehrt sich mit Händen und Füßen gegen Böhmes  
Vorschlag, der nach seiner Meinung dazu führen müßte, daß  
noch in der Kriegszeit die Streitfrage von den Parteien wie-  
der ausgegraben würde. Vor allen Dingen hat Zedlitz  
Angst, daß die Kriegsstimmung Reformen bringen  
könnte, die den Volkswünschen zu weit entgegenkommen.  
Er sagt:

In dieser Hinsicht liegt ja überhaupt in der Kriegs-  
stimmung eine gewisse Gefahr, und zwar sowohl auf  
dem Gebiet der auswärtigen wie der inneren Politik. Dort  
kann sie nur zu leicht zu einer Ueberbannung der weltpoliti-  
schen Ziele verleiten, bei der der sichere Boden der Wirklichkeit  
verloren geht. . . . Auf dem Gebiet der inneren Politik liegt  
in dem Ueberwiegen des Gefühlsmoments in der Kriegs-  
stimmung die ernsteste Gefahr, die Richtlinien für die Re-  
orientierung der inneren Politik allein aus den Lehren und  
Wahnehmungen der Kriegszeit zu entnehmen, den  
Schatz von Erfahrungen der Friedenszeit aber als wertlosen  
Ballast ganz über Bord zu werfen. . . .

Der volle Sieg im Weltkrieg, auf den wir mit Recht  
und mit voller Zuversicht rechnen, wird uns gleichwohl nach  
Friedensschluß nicht vor sehr schweren Zeiten be-  
wahren. Selbst das Höchstmäß von Kriegsschädigung, mit  
dem vernünftigerweise gerechnet werden kann, wird nicht an-  
nähernd zur Dedung der unmittelbaren und mittelbaren Kosten  
des Krieges ausreichen. Reich, Staaten und Kommunalver-  
bände werden nach Friedensschluß ganz unabweislich beträch-  
lich schwerere finanzielle Lasten zu tragen haben als bei Kriegs-  
beginn. Dabei heischen große Kulturaufgaben unabwendbar  
unverzügliche Lösung. Aus ihrer Fülle mögen hier nur innere  
Kolonisation, Urbarmachung der Oedländerzeilen, Wohnungs-  
fürsorge, Eröffnung gleicher Bildungsmöglichkeiten für alle er-  
wähnt werden. Ohne beträchtliche Mehrausparnung  
der Steuerkraft wird es nirgends abgehen, weder im  
Reiche noch in den Staaten und den Gemeinden.

Dazu kommt, daß der Wiederaufbau unserer weltwirt-  
schaftlichen Stellung große Schwierigkeiten bieten wird. Es  
wäre eine gefährliche Illusion, zu glauben, daß Deutschlands  
Außenhandel und -verkehr mit Friedensschluß alsbald wieder  
in die alten Bahnen einleiten kann. Manche Pläne in der  
Weltwirtschaft, die durch den Abschluß Deutschlands vom Welt-  
verkehr frei wurden, sind inzwischen anderweitig besetzt. Sie  
müssen entweder zurückgewonnen oder es muß durch An-  
knüpfung neuer Beziehungen Ersatz geschaffen werden. Der  
Wirtschaftskrieg, der für den jetzigen Weltkrieg so kennzeichnend

ist, wird, auch wenn die Waffen ruhen, noch weiter Wellen  
schlagen, und es wird Zeit und starker Anstrengung bedürfen,  
bis unsere überlegene wirtschaftliche Leistungsfähigkeit sich in  
dem jetzt feindlichen Ausland wieder durchsetzt.

Zedlitz fürchtet nun, daß in diesen schweren Zeiten die  
Opposition wieder erwacht und er hält dann ein Mittel für  
notwendig, diese Opposition niederzuhalten. Zum Reichstag hat er  
aufgeklört werden müssen, um der Sicherung der Grundlage  
der kriegerischen Rüstungen willen. Auch die Reichsfinan-  
zen seien vernachlässigt worden, auf finanzielle Rücksichten  
seien Rücksichten in der kriegerischen Rüstung zurückzuführen.  
Deshalb — diesen Zedlitz zieht Zedlitz zwar nicht ausdrück-  
lich, aber er liegt in seinen Ausführungen — dürfe das  
preussische Wahlrecht nicht geändert werden, damit an den  
Abgründen des Klassenwahlrechts sich die Opposition breche.  
Den Verfechtern des allgemeinen, gleichen Wahlrechts gibt er  
schließlich den Rat, die Schenkungen des berühmten  
Tokrinarismus über Bord zu werfen, das müßte geschehen,  
bevor die „völkische Einmütigkeit in Vaterlandsliebe“ über  
den Krieg hinaus erreicht werde.

Man muß diese schönen An- und Abichten lediglich re-  
gülieren. Sie sprechen für sich selbst. —

## Freimaurerei und Krieg.

Die Freimaurerei als weltumspannende, wenn auch in  
jedem Lande selbständige Bewegung hat ebenso wie andre inter-  
nationale Organisationen durch den jetzigen Krieg zu leiden.  
Es ist bereits zum Abbruch der Beziehungen zwischen  
den Logen der feindlichen Länder und zu gehässigen öffentlichen  
Erklärungen gekommen. Man kann vielleicht sagen, daß nirgends  
ein stärkerer Bruch zu verzeichnen ist, als in der Internationale  
der Freimaurer.

Während die meisten andern Bewegungen mit internatio-  
nalem Charakter auch während des Krieges ihre nationale Be-  
stätigung so einrichten, daß ein späteres Zusammenarbeiten mit  
ähnlichen Organisationen des Auslandes wieder möglich wird,  
haben gerade die französischen und italienischen Logen die weitest-  
gehende Kollaboration betrieben. Es erscheint sogar zweifelhaft, ob es ohne  
die unablässige Kriegspropaganda der französischen und italieni-  
schen Logen zur Teilnahme Italiens am Kriege gekommen wäre.

In den germanischen Ländern ist der Einfluß der Frei-  
maurerei auf das öffentliche Leben ein verhältnismäßig geringer,  
dagegen ist dieser Einfluß in den romanischen Ländern ein sehr  
großer. Die höhere Beamtenschaft, das Offizierskorps, die Presse  
und die freien Berufe, kurz alle Kreise, die auf die öffentliche  
Meinung und die Leitung der Staatsgeschäfte einen großen Ein-  
fluß haben, sind sowohl in Frankreich wie in Italien mit Frei-  
maurern durchsetzt. Auch Belgien hat eine reiche freimaurerische  
Bewegung. In Italien gehört auch ein Teil der Sozialdemo-  
kraten, besonders der reformistische, zur Freimaurerei. Ver-  
schiedene Parteiführer nutzten sich in Italien mit der Frage be-  
schäftigen, ob ein Parteimitglied der Loge angehören dürfe. Die  
Parteiorgane der offiziellen Partei haben diese Frage verneint. Bei  
der Kriegsbegeisterung der Reformisten dürfte eine Einwirkung der Loge  
zu verspüren sein. Inwiefern Parteimitglieder in Frankreich  
und Belgien der Loge angehören, ist bisher nicht diskutiert  
worden.

Die deutsche Freimaurerei ist nicht imstande gewesen, gegen  
die Beeinflussung der italienischen Freimaurerei durch Frank-  
reich und Belgien etwas auszurichten. Schritte, die unternommen  
wurden, sind erfolglos geblieben und die Folge ist nun, daß man  
in öffentlichen Erklärungen von den Italienern abrückt.

Der Grund, daß zwischen französischen und italienischen  
Freimaurern ein engeres Verhältnis besteht als zwischen deut-  
schen und italienischen Freimaurern, hat nichts mit Blutsver-  
wandtschaft oder Kolonialismus zu tun. Es ist vielmehr der Aus-  
druck der politischen Auffassung der Logenmitglieder. Die  
Franzosen und Italiener halten in ihren Logen noch heute  
die auf politischen Fortschritt gerichtete Tradition der ursprüng-  
lichen Loge fest, während die Logen in Deutschland politisch  
reaktionär geworden sind. Auf politischem Gebiet sind die An-  
sichten und Hoffnungen der französischen und italienischen Frei-  
maurer dieselben, während der Unterschied zwischen deutschen  
und italienischen noch etwas größer ist als der Unterschied  
zwischen dem preussischen Herrenhaus und dem italienischen  
Parlament. — JK.

## Verlustliste Nr. 241.

Von Regimentern aus unserm Bezirk weist das Rubrik-  
verzeichnis auf: Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 27, Infan-  
terie-Regiment Nr. 165, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 217,  
Ueberplanmäßiges Landwehr-Infanterie-Bataillon Nr. 1 des  
4. Armeekorps, Landsturm-Infanterie-Bataillon 1. Infanterie-  
Regiment Nr. 2, Landwehr-Pionier-Kompanie des 4. Armeekorps

## Verlustliste Nr. 242.

Von Regimentern aus unserm Bezirk weist das Rubrik-  
verzeichnis auf: Infanterie-Regiment Nr. 26, Reserve-Infan-  
terie-Regiment Nr. 26, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 26,  
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 27, Infanterie-Regiment  
Nr. 66, Infanterie-Regiment Nr. 165 und Reserve-Feldartillerie-  
Regiment Nr. 6. —

## Notizen.

**Familien-Unterstützung und Wochenhilfe.** In der „Nordb.  
Allg. Ztg.“ wird mitgeteilt, daß in einigen Fällen Ehefrauen oder  
Kinder von Militärpersonen die Familien-Unterstützung unter der Be-  
gründung verweigert worden ist, daß der Fall der Bedürftigkeit nicht  
mehr vorliege, nachdem den Ehefrauen die Wochenhilfe gewährt worden  
sei. Die Reichsregierung hat deshalb in einem Runderlaß an die  
Bundesregierungen darauf hingewiesen, daß es der Absicht des Gesetz-  
gebers zuwiderlaufen würde, wenn eine Anrechnung der Familien-  
Unterstützung auf die Wochenhilfe stattfinden würde. Der Gesetzgeber  
ist vielmehr davon ausgegangen, daß in allen Fällen, in welchen die  
Voraussetzungen für die Gewährung von Wochenhilfe vorliegen, diese  
außer der im Gesetz vom 28. Februar 1888 und 4. August 1914 vor-  
gesehenen Unterstützung zu gewähren ist, falls im Einzelfall die Be-  
dürftigkeit im Sinne dieses Gesetzes gegeben ist. —

— **Die Franzosen kapern.** Der „Honor. „Nouvelles““ meldet aus  
Paris: Das französische Konsulat in Kairo berichtet, daß das französische  
Geschwader an der ägyptischen Küste die beiden Dampfer „Indiana“ und  
„Persepolis“ sowie acht Segelschiffe kaperte. Alle Schiffe liegen in  
Alexandrien vor Anker, außer der „Indiana“, die von den englischen  
Behörden in Dienst gestellt wurde. —

**Reichstagsabgeordneter Graf Carmer-Osten gestorben.**  
Der konservative Reichstagsabgeordnete für den Wahlkreis Breslau I,  
Kammerherr Graf v. Carmer-Osten ist am Dienstag vormittag im  
68. Lebensjahre gestorben. Der Verstorbene war Mitglied des Reichs-  
tags seit 1890, Mitglied des preussischen Herrenhauses seit 1895. Graf  
Carmer wurde bei der Hauptwahl 1912 mit 11394 Stimmen in den  
Reichstag gewählt. Der nationalliberale Kandidat Heineke erhielt 5881,  
unser Genosse Seuf 1020 und der Pole v. Patzowski 113 Stimmen.

**Sorge um Kleinwohnungen.** Auf dem in  
Berlin abgehaltenen Verbandstag der deutschen Bauingenieure  
wurde nachdrücklich gefordert, daß das Reich dem  
nach dem Kriege zu erwartenden Mangel an wohlfeileren  
Kleinwohnungen rechtzeitig durch finanzielle Unter-  
stützung des Kleinwohnungsbaues entgegenkomme. Dieses  
Verlangen verdient größte Beachtung. Bei dem Stillstand  
der Bauwirtschaft und der Abwanderung vieler Familien, die  
ihren Ernährer verlieren, in kleinere Wohnungen ist zweifel-  
los mit einem Mangel billiger Wohnungen nach dem Kriege  
zu rechnen. Das ist es aber nicht allein; es genügt nicht,  
wenn die Wohnungen nur billig sind, sie müssen auch ge-  
sund sein, soll ein kräftiges Geschlecht heranwachsen. Und  
das muß unsere Sorge sein. —

**Ein „Mückenhafter“ Bericht.** Einen zensierten Bericht des  
russischen Notar Kreuzes, den der Oberbottolmächteste der  
Landwirtschaftsverbände erstattete, bringt die „Ruska Wjedomost“ in  
dieser Form:

Die 11 tägige Reise unter fortwährendem Zustrom von Ver-  
wunden hat die Leistungsfähigkeit unserer Kolonne glänzend be-  
wiesen. — Ihre Ausdauer und Beweglichkeit. . . . Nicht ein  
Wagen ging verloren, nicht ein Pferd. — Bei diesem March hat  
nicht ein Pferd. . . . Der Transport der Verwundenen arbeitet  
selbst beim Rückzug vortrefflich. — In drei Wochen haben wir  
wir. . . Schwerverwundete manchmal direkt aus der Feuerlinie ab-  
transportiert. Beim fliegenden Verband haben in dieser Zeit . . .  
Verwundete. . . . Die Ruhe des Personals war in den schweren  
Minuten musterhaft.

Die Stelle vom Rückzug war offenbar vom Zensur übersehen. —

## Stanislaw erobert!

**W. S. B. Großes Hauptquartier,  
9. Juni 1915. (Amtlich.)**

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Osthang der Loretkohöhe zum  
Angriff ansehende feindliche Kräfte wur-  
den gestern nachmittag durch unser Feuer  
vertrieben. Am Südosthang derselben  
Höhe scheiterte ein feindlicher Angriff.

Die letzten Häusergruppen des schon  
seit dem 9. Mai zum großen Teil im Be-  
sitz der Franzosen befindlichen Dorfes  
Nenville wurden heute nacht dem Feinde  
überlassen. Südlich von Nenville schlugen  
wir wiederholte Angriffe unter schweren  
Verlusten für die Franzosen ab.

In der Gegend südöstlich von Hebu-  
terne ist der Kampf nach einem in den  
Morgenstunden mißglückten Angriff der  
Franzosen wieder im Gange.

Im Priesterwalde wurde ein feind-  
licher Angriff blutig zurückgewiesen, nur  
um eine kleine Stelle unfres vordersten  
Grabens wird noch gekämpft.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem östlichen Windauer  
wurde Rubylt, nordöstlich Kurschan, ge-  
nommen. Von Südwesten nähern sich  
unsre angreifenden Truppen der Stadt  
Szawle.

An der Dubissa wurde der feind-  
liche Nordflügel durch umfassenden An-  
griff in südöstlicher Richtung geworfen.  
Unsre vordersten Linien erreichten die  
Straße Bethgola—Ligize.

Südlich des Njemen traten die Rus-  
sen nach hartnäckigem Kampfe bei Dem-  
bowa, Ruda und Rozkien den Rückzug  
auf Rowno an. 300 Gefangene und  
2 Maschinengewehre wurden erbeutet.

Bei der weiteren Verfolgung gewannen  
wir unter Sicherung gegen Rowno die  
Straße Mariampol—Rowno.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ostlich Przemysl ist die Lage unber-  
ändert. Nordöstlich Zurawno brachten  
die Truppen des Generals v. Linzinger  
einen russischen Gegenangriff zum  
Stehen. Weiter südlich wird um die  
Höhen westlich Haliez und westlich Jezupol  
noch gekämpft. Stanislaw ist bereits  
in unserm Besitz. Es wurden 4500  
Gefangene gemacht und 13 Maschin-  
gewehre erbeutet.

### Oberste Seeresleitung.







# Was der Krieg bringt.

## Die Fernwirkung.

Das bereits von uns besprochene anonyme Flugblatt, das in den letzten Tagen in einigen deutschen Städten verbreitet worden sein soll, wird von der Allierten-Presse weidlich ausgenutzt. In der „Humanität“ gibt Grumbach-Sonto den Text zum Teil wieder. Er meint, daß es aus den Kreisen der Parteiminorität stammt. Ihm ist es auch auffällig, daß die letzte Erklärung der Partei im Reichstag nicht von Haase, sondern von Ebert, einem „Organisationsmenschen, einem Politiker ohne Vergangenheit und ohne Autorität“, verlesen wurde. Das ist ganz Grumbach!

Unter der Überschrift „Die Trennung“ widmet Renaudel in der gleichen Nummer (4. Juni) dem Manifest einen Leitartikel, in dem er dem Regierungsorgan „Le Temps“ als Beweis dafür entgegenhält, daß man in Deutschland wohl einen Unterschied machen müsse „zwischen Liebknecht, Bernstein und ihren Freunden einerseits und den imperialistischen Sozialisten auf der andern Seite, die seit Kriegsbeginn keine andre Sorge kannten, wie sich ihrem aggressiven Regime anzuschließen“.

Nur äußerlich gehören beide Teile noch derselben Partei an, aber die Trennung wird sich unweigerlich vollziehen. Sie ist auch im Interesse der Internationale nötig, das gerade in dem Manifest nicht genügend betont. Es sei aber falsch, wenn das Manifest von den andern Völkern fordere, sie sollten gegen ihren eignen Imperialismus ankämpfen, denn es betone ja selbst, daß nur das österreichische Ultimatum an Serbien den ganzen Brand verursachte. Damit sei doch für die andern Völker und ihre sozialistischen Parteien die Pflicht der Verteidigung gegeben. Wie aus der Haltung Bernsteins zu der „Ausitania“-Affäre gehe auch aus dem letzten Manifest hervor, daß die ersten Töne des Totenglockens des Kaiserismus laut werden.

Zu solchen Stimmen aus Deutschland glaubt Renaudel die französischen Sozialisten beglückwünschen zu dürfen. Diese wollen bekanntlich, wie die Äußerungen von Hervé, Bailant und vielen andern in der „Humanität“ beweisen, die Zertrümmerung Deutschlands, sie lehnen jeden Versuch der Verständigung unter Beleidigungen für die deutsche Arbeiterbewegung ab. Wer ihnen bewußt in die Hände arbeitet, wie das die Urheber des anonymen „Manifestes“ tun, der dient nicht der Sache eines baldigen Friedens. Er stärkt die Hoffnung der Gegner auf unsre Erschöpfung, auf den Bruderkrieg in unsern eignen Reihen. Er verhindert dadurch, daß der Friedenswille der deutschen Partei sich auf die Parteien der andern Länder überträgt und trägt somit zur Verlängerung des Krieges bei. Kein Wunder daher, daß die Führer der französischen sozialistischen Partei solche Stimmen aus Deutschland begrüßen. Diese verbündeten Genossen aber dürften noch harte Enttäuschungen erleben, wenn sie darauf spekulieren, daß es in Deutschland auch unter den Arbeitern Leute in beträchtlicher Zahl gäbe, welche auf die Niederlage ihres eignen Landes hinarbeiten.

## Die Zahlen des Weltkriegs.

In einer Reihe anschaulicher Tabellen stellt W. Michailis im nächsten Heft der bei der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart erscheinenden Zeitschrift „Ueber Land und Meer“ das gewaltige Völkerringen dieser Tage in seinen Zahlenbild dar. Nicht weniger als 21 770 000 Mann stehen im Weltkrieg einander gegenüber, von denen auf feindlicher Seite 12 820 000 und auf unsrer Seite 8 950 000 Mann aufmarschiert sind. Diesem gewaltigen Landheer entspricht die Flottenstärke von 1915, die auf feindlicher Seite mit 113 Linien Schiffen, 87 Panzerkreuzern, 128 kleineren Kreuzern, 704 Torpedobooten, 179 Unterseebooten und 231 verschiedenen Schiffen, auf deutscher Seite mit 56 Linien Schiffen, 17 Panzerkreuzern, 56 kleineren Kreuzern, 358 Torpedobooten, 40 Unterseebooten (die Zahl der neuen deutschen U-Boote ist unbekannt) und 139 verschiedenen Schiffen angelegt wird. Zusammen sind es 2108 Schiffseinheiten, von denen 666 auf Großbritannien und 415 auf Deutschland entfallen.

Die gegen Deutschland kämpfenden Staaten (bei denen Italien noch nicht mitgerechnet ist) enthalten 67 Millionen Quadratkilometer und fast 800 Millionen Einwohner, die Staaten auf deutscher Seite umfassen rund 6 Millionen Quadratkilometer und 150 Millionen Einwohner. Der halbe Erdkreis und viel mehr als die Hälfte der Erdbewohner ist am Kriege beteiligt.

Die täglichen Kriegskosten der bisher am Weltkrieg beteiligten zehn Staaten sind rund 169 Millionen Mark. Vom Ausbruch des Krieges bis zum 1. April 1915 betragen die Kriegskosten 10 Milliarden Mark. Von Italien abgesehen, belaufen sich die Kriegskosten für eine Kriegsdauer von 12 Monaten somit auf 60 Milliarden Mark. In Reichsbanknoten zu 1000 Mark wären 60 Millionen Banknoten erforderlich, um diese ungeheure Summe zu bezahlen. Aufeinandergelegt würden die Banknoten eine Höhe von 6000 Metern erreichen! In Gold wiegen 60 Milliarden Mark 24 Millionen Kilogramm; die gesamte Goldproduktion der Welt in den vergangenen 500 Jahren betrug nur 15 Millionen Kilogramm.

Für das Deutsche Reich belaufen sich die direkten Kriegskosten auf rund 33 Millionen Mark pro Tag. Die Summe der täglichen Kriegskosten des Deutschen Reiches für kaum 40 Tage würde genügen, um die gesamten Kriegskosten der deutschen Staaten im Jahre 1870/71 zu begleichen. Die Kriegskosten Englands beliefen sich nach den Angaben des Ministerpräsidenten Asquith im Dezember 1914 auf rund 4 Milliarden Mark, also wie bei uns auf etwa 33 Millionen Mark pro Tag, wobei die Kosten der englischen Kolonien nicht mitgerechnet sind. In ungefähr drei Monaten hat also England dieselbe Summe ausgegeben, die der zwei Jahre und sieben Monate dauernde Burenkrieg gekostet hat. Die ganze mächtige Flotte Englands hat einen Geldwert von etwa 4 Milliarden Mark, also derselben Summe, die der Krieg in vier Monaten erfordert hat.

Die Kriegskosten Frankreichs betragen nach einer Erklärung des französischen Finanzministers Ribot täglich fast 36 Millionen Franc, wachsen jedoch andauernd. In den ersten sieben Monaten des Krieges hat somit Frankreich rund 5160 Millionen Mark für Kriegszwecke ausgegeben. Deutschlands Staatskredit hat sich im Kriege besser gehalten als der seiner Feinde; während die Prozentige deutsche Reichsanleihe von 75,85 Mark im Juli 1914 nur um 6,05 Prozent auf 69,80 am 31. März 1915 zurückging, sind die 2½-prozentigen englischen Konbills von 75,70 im 7.30 Prozent auf 68,10 und die 3-prozentige französische Rente von 81,20 um 12,45 Prozent auf 68,75 Prozent in derselben Zeit gefallen.

Während unsere Gegner sich vor allem die Hoffnung machen, daß der deutsche Handel vernichtet, der ihre aber aufblühen würde, zeigt die Statistik von Handel und Industrie im Weltkrieg, wie sehr die Gegner gesittet haben. England hatte in fünf Kriegsmonaten bis Ende 1914 einen Einfuhrrückgang von 2530 Millionen Mark, 35 Prozent, Frankreich in demselben Zeitraum von 1905 Millionen, 56 Prozent. Der Ausfuhrrückgang Englands betrug in demselben Zeitraum 2391 Millionen, 40 Prozent, der Frankreichs 2025 Millionen, 71 Prozent. Zum Schluß seien die englischen Handels Schiff-Verluste angeführt, die nach den Angaben der englischen Regierung bis März 1915 sich auf 142 Schiffe mit einem Tonnengehalt von 363 222 beliefen, in Wirklichkeit aber viel größer gewesen sind.

## Der deutsche Finger.

„Wir treten nicht selbstlicher genug auf,“ las ich neulich, so schreibt man dem „Staatswart“. Ich habe lange in Italien gelebt, nun möchte ich das fröhliche Gelächter des Italiener hören, dem ich diesen Grund mitteilen würde. Er würde nämlich erst lachen, wenn ich's nicht mehr hören könnte. Aber dann würde er sehr lachen. Es gibt nichts, was den Italiener mehr an uns stört, als unsre „Selbstsicherheit“. Nicht, die wir haben — die würde sich in ruhiger Höflichkeit äußern —, sondern die, welche wir markieren, weil man uns immer sagt, wir müßten selbstsicherer auftreten.

Ein Italiener war zu irgendeinem Bessfest in Deutschland gewesen. Man hatte die Stimmung der Gäste durch ausschweifende Lyrizität zu heben gesucht. Der Italiener äußerte einige lebenswürdige Zweifel darüber, ob solcher Lyriz dem Zwecke der Sache angemessen gewesen sei, und ging dann ohne weiteres zur Frage unsrer Unbeliebtheit über. Er verurteilte sich selber Redenshaft darüber zu geben, weshalb auch diesmal trotz des vorzüglichen Essens ihm Deutschland so un sympathisch gewesen sei. Er versuchte es im Bilde zu sagen. Er habe sein Rasierbeistek verlegt gehabt und habe sich also zu einem Barbier begeben müssen. Der habe ihm den Seifen Schaum mit seinem dicken Finger im Gesicht umhergerieben. Bei dieser unangenehmen Berührung wäre es ihm plötzlich wie eine Erlösung gekommen: Das ist es! Der dicke Finger, mit dem die Deutschen einem immer unter der Nase fuchteln.

Mich hat diese Schilderung damals natürlich sehr verdrossen. Doch habe ich oft an sie zurückdenken müssen. Es ist doch etwas Wahres an dem deutschen Finger. Ich nehme ein Beispiel, an sich harmlos, als Illustration bezeichnend.

Jeder Mensch mit Zartgefühl sucht, wenn er über eine Sache besser Bescheid weiß als sein Partner, es ihn nicht unangenehm fühlen zu lassen. Er ist ordentlich erfindend, dem andern seine Meinung so beizubringen, daß er die Leberlegenheit nicht bemerkt. Das sind selbstverständliche Dinge. Jede feinere Erziehung legt Gewicht darauf.

Neders natürliche Schamgefühl verfällt von selbst darauf. Es ist aber merkwürdig, wie oft man bei uns das Gegenteil finden kann.

Ich gehe in eine Galerie. Ich frage den Beamten etwas über den Bestand der Sammlung und äußere einige Vermutungen. Sie sind richtig, wie sie nachher herausstellt. Nur nicht vollständig. Der Kassier aber redet sich. Best steht er auf dem Podium. Nun hält er mit öfterm bedeutenden Fingererheben mir eine so vernichtende Belehrung entgegen, daß ich immer kleiner werde und schließlich aus lauter Angst ein Buch kaufe, das er empfiehlt. Das ich aber nicht brauche, nur um mich in seinen Augen wieder moralisch herzustellen.

Es kommt mir vor, als habe dieser Beamte sehr viele Verwandte bei uns. Auch unter sehr feinen und sehr gelehrten Leuten. Diese Note der Leberlegenheit. Sie beherrscht fast durchgängig die deutschen Berichte über auswärtige Verhältnisse. Vielleicht wissen wir wirklich in manchem mehr, verstehen einiges besser, denken in etlichen richtiger als die Ausländer, aber — wir lassen sie es auch erbar mungslos fühlen, wir schenken ihnen nichts. Ich spreche davon gerade jetzt, weil aus allen Ländern als Antwort auf unsre Aufklärungsversuche die Klage über den deutschen Finger zurückkommt.

Ich will aber damit nicht behauptet haben, daß mancher neutrale Finger nicht noch dicker wäre. —

## Vom artilleristischen Gehör.

Ein Junkerartillerieoffizier schreibt der „Kölnischen Volkszeitung“ vom westlichen Kriegsschauplatz folgendes über seine interessanten Beobachtungen:

Gerade so gut wie es ein musikalisches Gehör gibt, gibt's auch das artilleristische Gehör, welches im Kriege zu großer Vollkommenheit gelangen kann.

Da ist zunächst das bestimmte Gefühl, welches dem Artilleristen sagt, ob ein feindliches Geschöß gerade auf uns zukommt oder seitlich vorbeizieht. Unser Kanoniere, welche nun schon monatelang in ein und derselben Stellung liegen, wissen ganz genau, ob ein Schuß des Gegners für ihre Batterie bestimmt ist oder nicht. Schon von weitem erkennen sie den Gruß aus dem Mause, und mancher rettete sein Leben durch einen Sprung in den nahen Unterstand. Hat das Geschöß eine seitliche Abweichung, dann kümmert sich keiner der Leute darum, da sie sofort fühlen, daß es einem andern Ziele gilt. Vorausgesetzt ist, daß die Batterie selbst nicht schießt und es sonst ziemlich ruhig ist.

In einer öfters beschossenen Batterie teilen die Leute ihr Gehör in zwei Hälften. Die eine hört auf das feindliche Feuer, die andre auf das menschliche Gespräch. Wenn solch ein Kanoniere sich außerhalb der Unterstände unterhält, macht er zwischen den Worten kleine Pausen, um jedes verdächtige Geräusch nebenher aufzufangen oder das Sausen einer Granate auf ihre Gefährlichkeit hin zu prüfen. Es ist ein gewisser Bann, der sich erst im sichern Unterstand legt oder fern von der Batterie-Stellung.

Die einzelnen feindlichen Kaliber sind ganz gut zu unterscheiden. Am schlechtesten die gewöhnliche Feldkanone, denn auf nahe Entfernung, jagen wir 2000 Meter, ist das Geschöß schon da, wenn der Knall des Abschusses erst hörbar wird. Da hat man nicht einmal Zeit, sich zu ducken, und der Betroffene hört den Abschuß überhaupt nicht. Schon besser ist Kaliber 12-Zentimeter-Feldhaush-Geschöß, weil es meist auf größere Entfernung schießt. Die Leute haben noch Zeit, sich kopfüber in den ersten Unterstand zu stürzen oder sich in einen Graben zu werfen.

Am besten lassen sich die schweren Haubitzen-Granaten im Vogenschuß unterscheiden. In langen, eintönigen, merkwürdigem Klagegesang rauschen sie eine halbe Minute lang daher. Man kann sich, wenn der Abschuß gehört wurde, noch eine Scheibe Wurst abschneiden oder einen Schluck aus der treuen Feldflasche genehmigen. Wenn das Ding aber da ist, hört der Speß auf. Man braucht dann mindestens drei Lagen dicker Buchenstämme und 2 Meter Erde mit Steinen über sich, wenn die Gemütlichkeit nicht leiden soll.

Bei einer Batterie war eingeführt, daß ein mit dem artilleristischen Gehör besonders begabter Mann mit einer Peise auf der Laner stand. Auf seinen Pfiff hin waren jedesmal die arbeitenden Kameraden wie weggeblasen von der Erdoberfläche verschwunden.

Besonders Spott mußte ein schweres Geschöß, die sog. „lange Tante“, über sich ergehen lassen, die mit unerbittlicher Hartnäckigkeit stets in dasselbe Loch hineinschoß. Ein dumpfer, ganz ferner Abschuß. Dann ein immer stärker werdender heiserer auf und ab schwellender Gesang von annähernd einer Minute Dauer. Bei trockner klarer Luft klang es rein und hell, bei feuchtem dunstigem Wetter hoch und ärgerlich. Alles freute sich über das Zeitvergnügen, denn, wie gesagt, spuckte die „lange Tante“ immer in denselben Napf und nie mehr als achtmal am Tage, denn mehr Munition wurde ihr nicht zugebilligt.

Bei der Artillerie sind auch die sog. Schallanrichneider tätig, welche mit dem Richtkreis-Instrument den Abschuß eines feindlichen Geschößes dem Schalle nach festlegen und dadurch einen ungefähren Anhalt über den Standpunkt des Geschößes der Seite nach geben. Mit dem Gehör muß im Notfall auch der Beobachtungsoffizier arbeiten, wenn er von seinem vorgezeichneten Posten aus das nahegelegene Ziel, z. B. einen feindlichen Schützengraben, in diesem Walde nicht sehen kann und dann wenigstens nach dem Schalle des Einschlags die Lage seiner Schüsse beurteilen kann. —



# Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 9. Juni 1915.

## Neue Höchstpreise für Mehl.

Nach einer Bekanntmachung des Magistrats ist der Verkaufspreis für 1 Doppelzentner Weizenmehl frei Haus des Käufers bzw. Kleinhändlers vom 13. Juni bis auf weiteres von 15 Mark auf 42 Mark herabgesetzt worden. Bei Barzahlung innerhalb 8 Tagen ist 1 Prozent Skonto zu vergüten. Verkäufe zu anderen Preisen dürfen vom 13. Juni ab nicht mehr ausgeführt werden. Die Höchstpreise im Kleinhandel werden vom 15. Juni bis auf weiteres festgesetzt für 1/2 Kilogramm a) für Roggenmehl auf 20 Pfg., b) für Kaiseranzugmehl auf 30 Pfg., c) für sonstiges Weizenmehl auf 25 Pfg.

## Der Preissturz auf dem Kartoffelmarkt.

Nachdem sich herausgestellt hat, daß reichlich Kartoffeln vorhanden sind, wird der Unmut gegen die Lebensmittelspesulanten immer größer. Um hohe Preise zu erzielen, sind die Kartoffeln künstlich zurückgehalten worden. Die Gemeinden haben große Vorräte entnommen, um für ihre Einwohner vorzusorgen; sie haben hohe Preise für die von ihnen gekauften Kartoffeln anlegen müssen, Preise, die sie heute von ihren Einwohnern gar nicht erheben können, sollen ihnen die Kartoffeln nicht verderben. Sie verlangen mit vollem Rechte vom Reich Erlass für ihnen entstehende Verluste, da sie im Interesse der Allgemeinheit ihre Maßnahmen getroffen haben.

Der Preissturz ist ein recht erheblicher, da die angebotenen Quanten außerordentlich groß sind. Täglich kann man Ankündigungen lesen wie folgende dem „Berliner Tageblatt“ entnommene:

20 000 Zentner Kartoffeln prima Speisekartoffeln per Zentner 3,50 Mark ab Bahnhof Berlin gegen Kasse sofort abzugeben, auch wagenladungsweise.

Es zeigt sich klar, daß auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung sehr schwere Fehler gemacht worden sind, die gerade die ärmere Bevölkerung schwer befallen muß.

Die Brotversorgung der Kinder. Bei Erlass der Verordnung über die Abgabe von Brot und Mehl im Stadtbezirk Magdeburg war in Aussicht genommen, das Ueberschreiten der für die Zuteilung der monatlichen Brotmengen maßgebenden Altersgrenzen von 6 Monaten bzw. 6 Jahren erst vom 1. Oktober ab zu berücksichtigen. Nachdem diese Bestimmung jedoch im Laufe der Zeit zu Härten Veranlassung gegeben hat, hat der Magistrat beschlossen, das höhere Alter bereits vom 1. Juli ab zu berücksichtigen. Es wird daher gebeten, Anträge auf Zuteilung der höheren Brotportion für diejenigen Kinder, welche in der Zeit vom 15. Februar bis 1. Juli älter als 6 Monate bzw. 6 Jahre geworden sind, bei Gelegenheit der nächsten Brotmarkenausgabe am 30. Juni in der Ausgabestelle unter Vorlegung eines genügenden Ausweises über das Alter des Kindes zu stellen.

Der Ausschuss für vaterländische Kundgebungen veranstaltet am Sonnabend den 12. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im Circus abermals eine große öffentliche Versammlung. Für die diesmal der Reichstagsabgeordnete Arbeitersekretär Giesberts vom Zentrum sprechen wird. Das Thema steht zurzeit noch nicht fest.

Nationaler Frauendienst. In der Zeit, wo Butter und Fett so teuer sind, ist es besonders angebracht, Mus und Marmeladen als Brotzusatz zu benutzen. Dab ist für den Körper äußerst gesund, dazu kommt der Zucker, der als Nahrungsmittel sehr zu empfehlen ist. Um solche Marmeladen allen Hausfrauen zugänglich zu machen, hat sich der Nationale Frauendienst entschlossen, sie zu ganz billigen Preisen in der Veranlagungsstelle, Breiter Weg 5, gegenüber der Post, abzugeben. Zugleich wird auch Anleitung zum Selbstmachen gegeben.

Die ersten echten 42-Zentimeter-Granaten in Magdeburg werden, wie wir erfahren, in der Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kriegs- und am Sonnabend den 12. Juni im Logengebäude, Breiter Weg 6/7, eröffnet werden, zu sehen sein. Wir sind überzeugt, daß sehr viele diese Gelegenheit benutzen werden. Die Geschosse der sogenannten Geschütze zu betrachten, die zum Schrecken unserer Feinde geworden sind. Auch eine Reihe großer, bisher noch nicht veröffentlichter Aufnahmen feindlicher Forts, die die Wirkung der Geschosse mit eindringlicher Deutlichkeit zeigen, sind dank dem Entgegenkommen der Firma Krupp und der Genehmigung durch das Kriegsministerium dort zu besichtigen.

Arbeiterjugend. Am Donnerstagabend trifft sich die Arbeiterjugend um 1/2 9 Uhr an der Holzbrücke zu einem Abendspaziergang. Gute Beteiligung wird erwartet.

Freiheit vor dem Feinde? Der Gefreite Gustav Hummel aus Cracau von der Ersatzabteilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 4 hatte sich am Mittwoch vor dem hiesigen Kriegsgericht der 7. Division wegen des schweren Vorwurfs der Freigabe vor dem Feinde zu verantworten. Es wurde ihm zur Last gelegt, in der Nacht vom 5. zum 6. August, als die Batterie, bei der sich der Angeklagte als Fahrer befand, zum erstenmal in der Nähe von Lütich Feuer bekam, aus Freigabe von der Truppe entlassen zu haben. Zu einem Kameraden, der die Freigabe geäußert haben soll, sagte er: „Mein Augen in die Batterie einschlagen: Ich sehe meinen Tod vor Augen; es ist das Beste, man meldet den Hasen an!“ Der Angeklagte, dem jedes Wort aus dem Munde herausgeholt werden mußte, erzählte eine romanartige Geschichte über seine Entfremdung, die lediglich auf seine Gesangnahme in einem belgischen Dorf zurückzuführen sein soll. Auf einzelne Vorgänge kann sich der Angeklagte nicht mehr erinnern. Stabsarzt Dr. Lange, als Sachverständiger benannt, teilte mit, daß er die Familie Hummel lange Jahre kenne. Der Vater des Angeklagten sei ein harter Alkoholiker, den er schon wegen Säuferwahnsinns in Behandlung gehabt habe. Der Angeklagte habe schon in seiner Jugend an krankhaften Furchterseinerungen gelitten. Bei Gewittern sei Hummel vom Felde nach Hause gelaufen gekommen und habe sich, am ganzen Leibe gitternd, in irgendeiner Ecke verkrochen. Der Sachverständige meinte, wenn der Angeklagte vor dem drohenden Gesichts von jener Batterie weggegangen sei, so hänge das mit den ersten Furchterseinerungen zusammen. Die Schulbildung Hummels wurde als sehr minimal bezeichnet. Ein zweiter Arzt als Sachverständiger kam zu ähnlichen Ergebnissen. Der Vertreter der Anklage wie auch das Gericht kamen zu der Auffassung, daß der Angeklagte bis zu seinem gewissen Sinne für sein Verhalten verantwortlich zu machen sei. Das Gericht trat daher den Angeklagten mit einem Jahr sechs Monaten Gefängnis und Verweisung in die 2. Klasse des Soldatenstandes. Da Hummel seit 3 Monaten in Untersuchung sitzt, wurden 6 Monate der Haft auf die Untersuchungshaft angerechnet.

Verurteilter Pfänderer. Der Mustelter Hans Walter, 11. Kompanie des 26. Infanterie-Regiments, hatte sich am Mittwoch vor dem hiesigen Kriegsgericht der 7. Division wegen unerlaubter Entfernung und dreier Plünderungsfälle zu verantworten. Nach dem Gesichts bei Le Chateau am 26. August vorigen Jahres wurde der Angeklagte versprengt und hielt sich, angeblich seiner kranken Frau wegen, hinter der Front auf. In Donau lernte er die Inhaberin einer Pferdebeschlägerei kennen. Als bald trieb er gemeinsam mit der Frau einen schmutzigen Handel mit sogenannten Schlachtpferden. Bei dieser Gelegenheit hat der Angeklagte einigen französischen Landwirten unter Vorspiegelung falscher Tatsachen fünf Pferde ohne Bezahlung aus den Ställen geholt und gegen angemessene Provision seiner Gönnerin zugeführt. Die letzteren Fälle werden von der Anklage als Plünderer in Feindesland bezeichnet. Am 2. Dezember wurde schließlich der Angeklagte in der Nähe von Kohon wegen Verdachts der Spionage verhaftet. Der geständige Angeklagte wurde zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis und Verweisung in die 2. Klasse des Soldatenstandes verurteilt.

Städtischer Arbeitsnachweis. Nach dem Bericht über die Vermittlungstätigkeit im Monat Mai 1915 betrug die Gesamtzahl der offenen Stellen 3862 (gegen 4104 im gleichen Monat des Vorjahres), der Stellengehuche 4181 (5681), der besetzten Stellen 270 (3303). Davon auswärtige offene Stellen 609 (819), Stellengehuche 655 (853), besetzte Stellen 262 (505).

In den einzelnen Abteilungen gestaltete sich die Vermittlungstätigkeit folgendermaßen:

	Stellenangebote	Stellengehuche	Besetzte Stellen
a) männliches Personal:			
Allgemeine Abteilung	1067 (520)	1115 (1487)	689 (460)
davon auswärtige	171 (92)	120 (84)	24 (59)
Handwerker	522 (550)	495 (937)	247 (340)
davon auswärtige	147 (322)	161 (314)	55 (157)
Gastwirtsgerwerbe	848 (1716)	867 (1909)	688 (1672)
davon auswärtige	174 (269)	95 (181)	131 (240)
Jugendliche Personen	249 (201)	445 (379)	157 (144)
davon auswärtige	27 (32)	40 (32)	5 (9)
Zusammen	2656 (2957)	2922 (4712)	1781 (2616)
Auswärtige	519 (715)	425 (611)	215 (465)

Auf 100 offene Stellen entfielen 108,7 (157,7) Stellengehuche, von 100 offenen Stellen wurden 66,3 (87,5) besetzt. Unerledigt blieben 492 (123) offene Stellen, darunter 130 (99) auswärtig, 494 (114) Stellengehuche (in Wirklichkeit circa 100).

	Stellenangebote	Stellengehuche	Besetzte Stellen
b) weibliches Personal:			
Hauspersonal aller Art	298 (385)	340 (296)	202 (208)
darunter auswärtige	42 (40)	155 (10)	12 (8)
Gastwirtsgerwerbe	246 (269)	260 (224)	216 (199)
davon auswärtige	36 (59)	56 (31)	25 (31)
Gewerbliches Personal	314 (168)	330 (151)	269 (127)
Aufwartungen, Wäschefrauen	318 (315)	329 (298)	241 (243)
Zusammen	1176 (1117)	1259 (969)	928 (777)
Auswärtige	90 (104)	230 (42)	47 (40)

Auf 100 offene Stellen entfielen 107,0 (86,7) Stellengehuche, von 100 offenen Stellen wurden 78,9 (69,5) besetzt. Unerledigt blieben 120 (155) offene Stellen, darunter 11 (28) auswärtig, 101 (43) Stellengehuche.

In der allgemeinen Abteilung wurden vermittelt: 79 (29) Fabrikarbeiter, 145 (76) kaufmännische Hilfs- und Lagerarbeiter, 92 (100) Bauhilfs- und Gebirgsarbeiter, 47 (24) Kutscher und Fahrer, 229 (215) Zugschloßer und Gelegenheitsarbeiter, 97 (16) sonstige Arbeiter. In der Handwerker-Abteilung wurden vermittelt: 7 (15) Bauhilfsarbeiter (ausw. 3), (29) [24] Maschinenschloßer (ausw. 12), 18 (27) Klempner (ausw. 15), 18 (30) Schmiede (ausw. 3), 20 (12) sonstige Gelehrte der Eisenbranche (ausw. 10 [5]), 2 (—) Buchbinder (ausw. —), 3 (15) Sattler und Tapezierer (ausw. 9), 23 (73) Tischler (ausw. 4 [33]), 5 (12) Schmelzer (ausw. 2 [9]), 2 (2) Böttcher (ausw. — [2]), 1 (—) Müller (ausw. — [—]), 2 (4) Bäcker (ausw. 2 [4]), 1 (—) Metzger (ausw. 1 [—]), 1 (1) Barbier (ausw. — [1]), 3 (1) Schneider (ausw. 2 [1]), 6 (12) Schuhmacher (ausw. 3 [8]), 22 (2) Maurer (ausw. 10 [1]), 34 (19) Zimmerer (ausw. 15 [9]), 33 (84) Maler (ausw. 1 [18]), 13 (5) Heizer und Maschinisten.

In der Gastwirtsabteilung wurden vermittelt: a) Männliches Personal: 14 (13) Ober- und Rechnungsführer (ausw. 7 [8]), 594 (1498) Kellner (ausw. 110 [176]), davon für sich 38 (52), zur Aushilfe 556 (1446), ausw. 6 (17) für sich, 104 (159) zur Aushilfe, 1 (6) Köche (ausw. 1 [4]), 16 (29) Zäpfer (ausw. 5 [12]), 4 (15) Kellnerburichen (ausw. 3 [11]), 59 (111) Haus- und Hotelbediener (ausw. 5 [29]). b) Weibliches Personal: 24 (18) Mamsells (ausw. 5 [6]), 5 (2) Stüben (ausw. 2 [1]), 6 (5) Wäschfrauen (ausw. 1 [—]), 3 (3) Kaffertinnen (ausw. 1 [—]), 69 (70) Dienstmädchen aller Art (ausw. 9 [20]), 3 (5) Lehrlinge (ausw. 1 [1]), 109 (131) Aushilfsfrauen.

Das Urteil gegen den Pionier Mag Lenke aus Zeitz, der, wie wir gestern berichteten, am Montag wegen allerlei Schwindelkriegen vor dem hiesigen Kriegsgericht der 7. Division stand, wurde am Mittwoch mittag abgebrochen. Es lautete dem Antrag gemäß auf 4 1/2 Jahre Zuchthaus, 300 Mark Geldstrafe, Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes und Auslösung aus dem Heere.

Magdeburger Sechsmärkte. Am Donnerstag den 10. Juni wurde in der Wilhelmstadt auf dem Marktplatz ein Sechsmarkt und Obenstedter Straßen-Erde und in der Allen Heimstadt, Hohepoststraße und Gendelstraßen-Erde. Verkaufswesen: Bratischkisch zu 28, Dorich zu 35, Kachelbau zu 45 und Sechsch zu 48 Pf. das Pfund.

Bei der Gummisammlung sind 1151,50 Kilogramm Gummi eingekommen. Von fünf Schulen ist das Gewicht nicht angegeben worden. Die Ablieferung ist an die Sammelstelle 1, Tomplatz 9, erfolgt.

Herabsetzung der Kartoffelpreise. Der Verkaufspreis der durch Vermittlung der Reichshilfe für Kartoffelversorgung beschafften Speisekartoffeln ist vom Konjunkt- und vom Waren-Berein mit Genehmigung des Magistrats von 60 auf 50 Pfennig für 10 Pfund herabgesetzt worden. Der Kauf der Kartoffeln ist dringend zu empfehlen.

Herabsetzung der Brötchenpreise. Der Magistrat schreibt uns: Mit Rücksicht auf die Herabsetzung des Weizenmehlspreises ist auch eine Herabsetzung des Weißbrotpreises vom 15. Juni an beschlossen worden. Das Weißbrot darf vom 15. Juni an nicht zu einem höheren Preise als zu 4 Pf. das Pfund bzw. zu 5 Pf. die Semmel oder das Weizenbrot zu 6 1/2 Gramm abgegeben werden.

Handtäschchenabreißer. Am 5. Juni, abends 11 Uhr, ist, wie erst jetzt bekannt geworden, einer Frau an der Ecke Hanja- und Bönischstraße ein Pompadour, enthaltend: ein braunes Portemonnaie mit 80 Pf., ein Schlüsselring mit fünf Schlüsseln, ein Paar feine und 1 Paar Tritonhandschuhe aus der Hand gerissen und gekohlen worden. Der Täter ist 18 bis 20 Jahre alt, 1,70 Meter groß und war dunkel im Gesicht gelblich. Anzeichen ist der Dieb derselbe, der wie berichtet, am 29. Mai, abends, einem Mädchen in der Gutenbergstraße die Handtasche entriß.

Ermittelter Dieb. Der Dieb, der, wie berichtet, am 2. d. M. aus einer Wohnung in der Großen Steinertentischstraße einen goldenen Damenzing gekohlen hat, ist in der Person einer Auwärterin ermittelt.

Zweimal zum Tode verurteilt. Der 26-jährige Arbeiter Karl Klein, der in Magdeburg wenige Tage nach seiner Entlassung aus dem Zuchthaus in Wolfenbüttel eine alte Frau in der Hohepoststraße durch einen Dolchstoß ins Herz tötete und deren Wohnung besaß, wurde am 23. Mai den hiesigen Architekten Peter Buz und dessen Dienstmädchen in der Villa des Buz ermordet, stand am Dienstag wegen des letzten Verdicts vor dem außerordentlichen Kriegsgericht in Köln. Der Mörder war geständig. Er wurde zweimal zum Tode verurteilt. Die Magdeburger Tat wird erst später an Ort und Stelle abgeurteilt werden.

Gefährten wurden vor dem Hause Roggertstraße 6 von einem Holzwagen ein Aluminiumblech (1 Quadratmeter groß); aus einer Wohnung in der Posthausstraße (Klosterstraße) eine Kiste, etwa 30 Zentimeter, eine Schlachtwurst und 1/2 Seiten Speck; in dem Arbeiteraufenthaltsraum des Güterbodens auf dem Hauptbahnhof 2 Arbeiter aus den Taschen der Kleidungsstücke eine Zule mit 17 und 23 Mark.

Zu Haft genommen wurden ein wohnungsloses Dienstmädchen aus Kuchalbenleben, das hier am 8. d. M. eine Kraftwagenfahrt unternommen hat, ohne in dem Besitz von Geldmitteln zu sein, wodurch sie dem Kraftfahrzeugbesitzer um 3 Mark geschädigt hat, und ein Privatmann von hier wegen Vergehens aus § 182 des Strafgesetzbuchs.

Das städtische Orchester veranstaltete am Dienstag in der „Wilhelma“ ein Konzert. Drei unserer Eilen waren es, die mit aussergewöhnlichen Beifall das Programm schmückten: Beckhoben, Mozart und Wagner. Von Beckhoben wurde die dritte Form der „Leonoren“-Ouvertüre zur Oper „Fidelio“ gespielt, von Mozart die Ouvertüre zur „Hölderndämmerung“. So grundverschieden die Werke ihrem Wesen nach sind, ein so großer Zusammenhang zeigt sich im klassischen Stil. Beckhoben erhabene Ouvertüre spiegelt die Regungen einer göttlich gestimmten, sittlich empfindenden Seele, die dem wahren Vergeltungsgedanken für verburchene Missetaten neben allem Ernst mit milder Veröhnung Rechnung trägt. Mozart bewegt sich mit seiner „Entführung“-Musik auf heiteren olympischen Höhen, an die kein Klang einer aufgeregten Zeit herauf dringt, sondern Heiterkeit bei lächelnder Minnet. Taggen durchdringt Wagner in seinem Trauermarsch alles tragische Leid in dem Gedanken an das unerlöschliche Weisheit das die Normen dem lichten Helden und seiner hehren Götterwelt vorausgelagert haben. Tumpff mahnt die Tränmel an den Trauerzug mit der Leiche Siegfrieds, mit wunden Weh klagt das Horn, mit feierlich-schmerzlichen Klänge Polanen und Tuden, während kontroll und scharf die jugendliche Trompete noch einmal das Helden-Motiv des Toten erklingen läßt. Es steht viel Musik in dieser Musik, deren künstlerische Idee nachgewiesen in der musikalischen Welt bezwingend gewirkt ist. Wogen andere zernern diese „Barbarer“ wird trotz aller Schärfe scharf bleiben, wie alle Kunst die sich in der musikalischen Nähe Bach, Mozart, Beethoven und auch Wagner bewegt. Gespielt wurden die angeführten Werke mit großer Sorgfalt. Nur die Klangwirkung war an dem Klage des Orchesters eine nicht allzu günstige.

## Konzerte, Theater u. Mitteilungen der Direktionen.

Städtische Konzerte. Wie bereits mitgeteilt, findet am Donnerstag den 10. Juni, abends 8 Uhr, das 1. Konzert des städtischen Orchesters im Stadttheatergarten statt. Die Leitung hat Kapellmeister Siegfried Blumann. Militär in Uniform hat freien Zutritt.

Eine Wohltätigkeits-Vorstellung zugunsten der Kriegsblinden wird am kommenden Sonnabend im Victoria-Theater stattfinden. Zur Aufführung gelangt „Bräulein Radel“. Der Komponist Paul Linke wird am Abend selber dirigieren.

Victoria-Theater. Am Donnerstag, abends 8 Uhr, findet im Victoria-Theater der erste literarische Abend statt. Zur nun einmaligen Aufführung kommt „Jugend“. Ein Liebesdrama von Max Halbe. Die Vorstellung ist auf das Sorgfältigste durch Herrn Spielleiter Henry einstudiert, der auch gleichzeitig die Rolle des Kaplans von Schiporski darstellt. In andern großen Rollen sind beschäftigt: Bräulein Käthe Radel, die neugewagte jugendliche Liebhaberin vom Hamburger Stadttheater, welche in der Rolle des Annchen zum ersten Male vor das hiesige Publikum tritt. Ferner die Herren Krause, Hubemann und Gerlach.

## Aus der Parteibewegung.

Verhaftung. Vor dem Schöffengericht in Sagan hatte sich in einer Verhaftungssache der verantwortliche Redakteur eines örtlichen Parteiblattes zu verantworten. Zu einer Notiz war abfällig kritisiert worden, daß der wußigabende Steuersekretär Linke in Sagan die Nacht von Schrebergärten, die von Kriegserfrauen bewirtschaftet werden, um 2 bis 3 Mark erhöht habe. Durch den Schlußsatz: „Bei Herrn Linke scheint aller Patriotismus in Geldsachen aufzuhören“, fühlte sich der Herr tief beleidigt. Die 3stündige Verhandlung endete mit der Freisprechung des Verhafteten.

Aus der Haft entlassen wurde am Sonnabend der Genosse Niebuhr in Eberfeld. Die Verhaftung erfolgte am 12. Mai wegen Mordverdachts, der sich auf die nach Meinung des Generalkommandos in Münster und der Justizbehörden zu erwartende hohe Strafe gründete.

Victor Renard gestorben. Erst vor wenigen Tagen wurde bekannt, daß der französische Genosse Victor Renard in einem kleinen Orte nahe bei Lille am 11. Oktober 1914 gestorben ist. Selbst die Zeitung der französischen Partei und die der Gewerkschaftsorganisation haben von dem Tode ihres wahren Kämpfers infolge des Krieges und der Besetzung Nordfrankreichs durch die deutschen Truppen nicht früher Kunde erhalten.

Victor Renard, der einer Proletarierfamilie entstammte und schon mit 11 Jahren in einer Weberei arbeiten mußte, war einer der tüchtigsten und konsequentesten Vertreter der gesundheitlichen Richtung in der französischen Arbeiterbewegung. Im Jahre 1879 befand er sich unter den Mitgründern der sozialistischen Arbeiterpartei und er hat ihr nie späterhin der gemeintem sozialistischen Partei, in der er seinen marxistischen Grundgedanken treu blieb, als Führer des nordfranzösischen Proletariats die wesentlichsten Dienste geleistet. Seine Haupttätigkeit aber lag auf gewerkschaftlichem Gebiet. Er organisierte die Textilarbeiter und hat sich als ihr Sekretär innerhalb der gewerkschaftlichen Konföderation zum Vorträger einer Taktik gemacht, die in Anlehnung an das deutsche Vorbild die ganz und halb anarcho-syndikalistischen Methoden der Syndikaten ablehnte. Mit Nachdruck bekämpfte er die direkte Aktion und empfahl die Organisation nach deutschem Muster und ein möglichst enger Zusammengehen mit der sozialistischen Partei. Auf dem Gewerkschaftskongress zu Nimens im Jahre 1906 brachte Renard mit den Textilarbeitern des Norddepartements den Antrag ein, gelegentlich mit der sozialistischen Partei in Verbindung zu treten, und auf dem Parteikongress, der im selben Jahre zu Limoges stattfand, wendete er sich wie auch Jules Guesde scharf gegen den anarcho-syndikalistischen Sozialismus der Syndikalisten, der auch in der Partei seine Anhänger hatte.

Man weiß, wie alle diese Versuche, die Taktik der französischen Gewerkschaften zu reformieren, nur einen sehr geringen Erfolg hatten, und auch die 3stündige Rede, die der schon Erkrankte 1912 auf dem Gewerkschaftskongress von Le Havre hielt und die in der Forderung gipfelte, sich zuerst zu organisieren und dann einerseits durch den Druck auf die Gesetzgebung, andererseits durch die korporative Aktion der Masse gegen die Unternehmer Verbesserungen zu erlangen, brachte wenig Wirkung hervor. Seine Resolution, die unter anderem die Sympathie für die sozialistische Partei betonte, die auf einem andern Terrain die Verbesserung der ökonomischen Bedingung des Proletariats wie die vollständige Umgestaltung der bestehenden ungerechten Gesellschaft anstrebte, fand nur die Unterstützung der Textilarbeiter.

Man darf der rasche Streiter für die Sache der französischen Arbeiter und den internationalen Gedanken gerade in den Tagen, als das Ringen um Lille am heftigsten tobte.



# Provinz und Umgegend.

## Wahlkreis Döberitzleben-Halberstadt-Bernigerode.

Halberstadt, 9. Juni. (Arbeiterjugend.) Mittwoch, 9. Juni, Vortragabend im Gewerkschaftshaus, Beginn 8 1/2 Uhr. Referent Arbeiterdirektor Schulze.

Halberstadt, 9. Juni. (Zu der Stadtbücherei) sind im Monat April 3402 Bände an 1785 Leser, im Monat Mai 3366 Bände an 1819 Leser ausgeliehen worden. Das sind im Tagesdurchschnitt 179 bzw. 156 Bände. Im Jahreslauf verkehrt im April 2620, im Mai 2480 Besucher; im Tagesdurchschnitt 90 bzw. 83 Besucher.

(Der Zentralverband) der Hausbesitzervereine Deutschlands wird Anfang August in Halberstadt eine Kriegstagung abhalten. Die Vorbereitungen dazu hat der hiesige Haus- und Grundbesitzerverein übernommen. Es werden 4-500 Vertreter aus dem Reich erwartet. Vorwiegend wird über folgende Punkte verhandelt werden: Die Wirtschaft der bisherigen gesetzlichen und wirtschaftlichen Maßnahmen zur Verringerung der Kriegslage des Hausbesitzers usw.; Miet- und Hypothekeneinigungsämter; Regelung des Mietunterstützungswezens; Schaffung von Pfandbriefanstalten für erste und zweite Hypotheken; Steuerfragen u. m. a.

Bernigerode, 9. Juni. (Maupenplage.) In Folge der anhaltenden Dürre macht sich hier die Maupenplage unangenehm bemerkbar. Zu Tausenden und aber Tausenden fliegen sie an Bäumen und Sträuchern und freieren alles fahl. Auch an den Feldfrüchten macht sich die Droschheit bemerkbar, da seit Anfang Mai kein Tropfen Regen mehr gefallen.

## Wahlkreis Wanzleben.

Groß-Döberitz, 9. Juni. (Die Auszahlung der Kriegsunterstützung) für die Zeit vom 16. bis 30. Juni 1915 erfolgt am Dienstag den 15. Juni in der Gemeindefache, Magdeburger Straße 9, unter Vorlage des Ausweises mit Nummer 1 bis 150 von 8 bis 9 Uhr vormittags, 151 bis 300 von 9 bis 10 Uhr vormittags, 301 bis 450 von 10 bis 11 Uhr vormittags, 451 bis 600 von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß es im Interesse einer schnellen Abfertigung unbedingt notwendig ist, daß die Empfänger die für sie angelegte Stunde einhalten und nicht früher oder später oder sogar erst einige Tage nach dem Auszahlungstag die Unterstützung abholen. Wer nicht zur festgesetzten Stunde erscheint, kann auf Abfertigung keinen Anspruch erheben.

(Anmeldung zur Landsturmrolle.) Alle in den Jahren 1896 und 1897 geborenen Landsturmpflichtigen des Gemeindebezirks Groß-Döberitz haben sich umgehend, spätestens aber am 10. d. M. im Gemeindebüro zur Landsturmrolle anzumelden. Bei der Anmeldung ist möglichst die Geburtsurkunde vorzulegen, wenn der Landsturmpflichtige nicht im Standesamtsbezirk Groß-Döberitz geboren ist. Ferner haben sich diejenigen Landsturmpflichtigen, welche 1898 geboren sind und das 17. Lebensjahr bereits vollendet haben, ebenfalls in der obengenannten Zeit anzumelden. Die später 17 Jahre alt werdenden jungen Leute haben sich sofort nach Vollendung des 17. Lebensjahres bei der Ortsbehörde zur Landsturmrolle anzumelden. Nichtanmeldung zur Landsturmrolle wird streng bestraft.

## Wahlkreis Kalbe-Mörsleben.

Groß-Salze, 9. Juni. (Die Brotkartenausgabe) hat dieses Mal zu arger Unzufriedenheit geführt. Am Montag standen die Leute in einem engen, überfüllten Raum in der Hitze. Daß das Publikum erregt war, versteht sich. Dazu kam, daß die Karten erst am Montag ausgegeben wurden und viele Familien einen Tag schon ohne Brot waren. Die Behörde wird nun hoffentlich den Wünschen der Einwohner entgegenkommen und die Karten bezirksweise und einen Tag früher ausgeben.

(Stadtoberordnungsung.) Der Beigeordnete, früherer Ratsherr Heise und der neugewählte Ratsherr Salomon wurde eingeführt. Da die bisher bewilligten 20 000 Mark zur Kriegsunterstützung fast aufgebraucht sind, wurden weitere 20 000 Mark bewilligt. Dem Dringlichkeitsantrag, 10 000 Mark als Heise-Heinrich-Stiftung anzunehmen, wurde stattgegeben. Diese Stiftung soll den Groß-Salzer Kriegern und deren Familien zugute kommen.

Staßfurt, 9. Juni. (Stadtoberordnungsung.) Die Versammlung genehmigt den mit dem Kreise Kalbe geschlossenen Vertrag, wonach die Stadt drei Strecken von Kreischauffee übernimmt, nämlich von der Förderstedter Chauffee bis zu Niemanns Branerei, von der Förderburger Chauffee bis zum Sülzenweg, von der Mühlener Chauffee bis zum Bahndamm. Die Uebernahme gilt als am 1. April erfolgt, die Stadt erhält für die Uebernahme der Unterhaltungspflicht 28 700 Mark. Genosse Weißlog wünscht, daß dieses Geld mit Zinsen in einem besonderen Fonds verwaltet und nur zu den angegebenen Zwecken angewendet wird. Der Erste Bürgermeister erklärt das für selbstverständlich. Den zum Heresendienst Einberufenen mit einem Einkommen bis zu 3000 Mark werden die gemeindlichen Realsteuern gestundet, die gemeindliche Einkommensteuer erlassen. Für diese

erlassenen Steuern fällt auch die Zahlung der Kreissteuer nach einem Beschluß des Kreis Ausschusses weg. Direktor Fröhlich hält die Anlage eines Vorgartens vor dem Hospital und die Beschaffung eines geschmackvolleren Bitters als das vorgelegene für sehr wünschenswert, um den Eindruck zu heben, den das Hospital macht. Falls im Augenblick die Finanzen es nicht erlauben, mag es bis nach dem Kriege hinausgeschoben werden. Derselben Meinung ist auch Genosse Weißlog, der vorschlägt, bei dieser Gelegenheit auch dem „Plan“ ein besseres Aussehen zu verleihen. Der Magistrat wird gebeten, zur geeigneten Zeit diese Verbesserungen vornehmen zu lassen. Auf Wunsch des Vorstehers teilt der Stadtbaumeister mit, daß der geplante Fußgängerweg über die Höhe und den Mühlgraben am Siebertschen Hause in der Zollstraße beginnen und an den Eisenbahnbrücken entlang geführt werden soll in der Weise, daß er gewissermaßen an diese Brücken angehängt wird, und daß er an der „Engländer Fabrik“ in einer Treppe endigen soll. Die im Haushaltsplan bereits eingestellten aber noch vorbehaltenen Kosten werden bewilligt. Der Deutsche Privatbeamtenverein wünscht die Errichtung eines öffentlichen Stellennachweises, um den nach dem Kriege voraussichtlich eintretenden Bedürfnis zu genügen. Die Notwendigkeit eines solchen Stellennachweises wird zwar bezweifelt, aber dennoch die Errichtung in Angliederung an den öffentlichen Arbeitsnachweis beschlossen. Ein Rechtsanwalt Salzmann in Allenstein fordert zu Spenden für Dispreußen auf. Der Erste Bürgermeister ermahnt, solche Spenden an die städtische Sammelstelle abzugeben, wo eine Gewähr für zweckentsprechende Anwendung gegeben ist und wodurch man auch der Stadt, dem Kreise und der Provinz nicht den Ruf schmälere, eine recht hohe Summe am Schlusse aufgebracht zu haben. Auf Anfrage des Direktors Rehl teilt der Erste Bürgermeister mit, daß der Verkauf der städtischen Dauerware flott vorkommen geht. Leider aber haben sich einige Käufer beim Einkauf nicht so betragen, wie es sich gehört, und er werde an den Hauptverpflichteten wieder einen Polizeibeamten dort aufstellen, er hoffe aber, daß diese keine Worte genügen werden, um in dieser Beziehung keine Klagen mehr entstehen zu lassen. Vermutlich wird der Zentral-einkauf nicht in der Lage sein, alles Bestellte liefern zu können. Doch werde das nicht zu Nachteilen führen. Einzelne Waren, wie Blockwurst und geräucherter Speck, werden so stark begehrt, daß ihr Verkauf vorläufig eingestellt ist, damit das Publikum auch die andern Waren abnimmt, wie Ferkelsfleisch und andres.

(Die Mache der Mieterin.) Die Witwe Rosalie D. wurde vom Schöffengericht am 1. Dezember 1914 wegen Sachbeschädigung in Anbetracht der erheblichen Vorstrafen zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Sie soll im Oktober 1914 vor ihrem Auszug aus der Mietwohnung im Hause des Schichtmeisters Brandel aus Völsch und Nachhut die Fußböden mit Ruß und Schmutz beschmiert, Tapeten an den Wänden beschmiert und teilweise herabgerissen, große Löcher in die Wände geschlagen und große Mengen Wasser in die Wohnung gegossen haben. Der verursachte Schaden betrug 30 Mark. Die von der Angeklagten eingelegte Berufung wurde vom Landgericht Magdeburg verworfen.

## Ver eins - Kalender.

Neue Neustädter Arbeiter-Gesangverein und Damenchor. Donnerstag abend 8 1/2 Uhr im „Weihen Hirsch“ Vereinsraum.

Gr.-Döberitz. Allgem. Kranken- u. Sterbefälle der Metallarbeiter. Samstag abend, 12. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei der Witwe Strumpf.

## Viehmarkt.

Magdeburg, 8. Juni. (Städtischer Schlacht- und Viehbof.) Auftrieb: 830 Rinder, und zwar 92 Ochsen, 254 Bullen, 484 Färsen und Kühe, 52 Ferkel, 408 Ställe, 256 Schafvieh u. 2210 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: I. Rinder. — A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungezogen) 70-75 Mk., b) vollfleischige, ausgewästete im Alter von 4 bis 7 Jahren 68-74 Mk., c) junge fleischige, nicht ausgewästete und ältere ausgewästete 60-68 Mk., d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 50-54 Mk. B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwerts 65-70 Mk., b) vollfleischige jüngere 58-64 Mk., c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 48-57 Mk. C. Färsen und Kühe: a) vollfleischige ausgewästete Färsen höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren 65-72 Mk., b) vollfleischige, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren 65-72 Mk., c) ältere ausgewästete Kühe und wenig gut entwidelte jüngere Kühe und Färsen 58 bis 64 Mk., d) mäßig genährte Kühe und Färsen 50-57 Mk., e) gering genährte Kühe und Färsen 41-49 Mk. D. Gering genährtes Jungvieh (Ferkel) 46-52 Mk. — II. Rülher: a) Doppellender feinsten Mast 92-117 Mk., b) feinsten Mastfälscher 85-92 Mk., c) mittlere Mast- und beste Saugfälscher 70-81 Mk., d) geringere Mast- und gute Saugfälscher 58-70 Mk., e) geringe Saugfälscher 44-58 Mk. III. Schafe. Stallmastschafe: a) Mastlämmer und jüngere Mastlämmer 63-64 Mk., b) ältere Mastlämmer, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 54-60 Mk., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe) 46-53 Mk., IV. Schweine: a) Ferkelschweine über 3 Zentner Lebendgewicht — Mk., Schlachtgewicht — Mk., b) vollfleischige von 210 bis 300 Pfd. Lebendgewicht — Mk., Schlachtgewicht — Mk., c) vollfleischige von 200 bis 240 Pfd. Lebendgewicht 125-130 Mk., Schlachtgewicht — Mk., d) vollfleischige Schweine von 160 bis 200 Pfd. Lebendgewicht 115-120 Mk., Schlachtgewicht — Mk., e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht 92-120 Mk., Schlachtgewicht — Mk., f) unreihe Säuen Lebendgewicht 100-120 Mk., Schlachtgewicht — Mk., g) geschmitten über Lebendgewicht — Mk., Schlachtgewicht — Mk. — Verkauf und Töten: Mittelmäßig. — Ueberhand: 40 Rinder, — Kälber, 30 Schafe, — Schweine.

## Wasserstände.

+ bedeutet über, - unter Null.	
Iser, Eger und Moldau.	
Prag . . . . .	7. Juni + 0,30   8. Juni + 0,15   0,15   -
Innru und Saale.	
Straßfurt . . . . .	7. Juni + 1,69   8. Juni + 1,80   -   -
Weissenfels Unt. . . . .	+ 0,98   + 0,98   -   -
Zrutzka . . . . .	+ 1,60   + 1,56   0,04   -
Mörsleben . . . . .	+ 1,12   + 1,02   0,10   -
Bernburg . . . . .	+ 0,75   + 0,79   0,05   -
Kalbe Oberpegel . . . . .	+ 1,45   + 1,44   0,01   -
Kalbe Unterpegel . . . . .	+ 0,39   + 0,22   0,17   -
Grisehne . . . . .	+ 0,39   + 0,31   0,08   -
Milde.	
Dessau, Muldebr. . . . .	7. Juni + 0,95   8. Juni - 0,08   0,11   -
Elbe.	
Hardubitz . . . . .	7. Juni -   8. Juni -   -   -
Brandis . . . . .	-   -   -   -
Melmit . . . . .	-   -   -   -
Zeitzertitz . . . . .	- 0,10   - 0,10   -   -
Auffig . . . . .	+ 0,07   -   -   -
Bresden . . . . .	- 1,51   - 1,63   0,12   -
Zorgau . . . . .	+ 0,32   + 0,37   -   0,05
Wittenberg . . . . .	+ 1,45   + 1,43   0,02   -
Hosbau . . . . .	+ 0,81   + 0,73   0,08   -
Barby . . . . .	+ 0,95   + 0,91   0,04   -
Schönebeck . . . . .	+ 0,86   + 0,87   -   0,01
Magdeburg . . . . .	+ 0,87   + 0,86   0,01   -
Zangermünde . . . . .	7. + 1,53   8. + 1,47   0,06   -
Wittenberge . . . . .	+ 1,15   + 1,12   0,05   -
Zemitz . . . . .	+ 0,69   + 0,61   0,05   -
Boizenburg . . . . .	-   - 0,55   -   -
Sobiesdorf . . . . .	+ 0,80   + 0,74   0,06   -
Lauenburg . . . . .	+ 0,79   + 0,73   0,05   -

## Wettervorhersage.

Donnerstag, 10. Juni: Wolkig, kühl, zeitweise Regen.

## Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 8. Juni. Todesfälle: Arbeiterinvalide Gottlieb Schnell, 74 J., 2 M., 8 T. Bureauclerk Robert Böhlant, 65 J., 9 M., 3 T. Schuhmachermeister Wilhelm Pause, 65 J., 11 M., 23 T. Witwe Elisabeth Vollmann gen. Springer geb. Hof, 65 J., 1 M., 23 T. Eisenbahnarbeiter Heinrich Raupe, 65 J., 11 M., 17 T. Straßenreiner Julius Hochbaum, 59 J., 9 M., 16 T. Witwe Hulda Jantich geb. Hochauf, 75 J., 9 M., 22 T. Pastor St. d. Ref. und Adjutant Theodor Heinemann, 29 J., 4 M., 28 T. Urinla, T. des Kellners Albert Klette, 3 J., 24 T. Ehe, T. des Postboten Max Neßlmeier, 3 M., 9 T.

Sudenburg, 7. Juni. Todesfälle: Margarete geb. Hellbach, Ehefrau des Maurers Joseph Tinter, 76 J., 11 M., 18 T. Elisabeth, T. des Arbeiters Gustav Schubert, 2 J., 2 M., 3 T. Erwin, S. des Sägers Max Bobel, 7 J., 6 M., 2 T. Agnes geb. Mollenhauer, Ehefrau des Arbeiters Johann Juraus, 30 J., 6 M., 4 T. Musik. Kommandant Robert Bod, 23 J., 8 M., 4 T.

Buckau, 8. Juni. Todesfälle: Ref. Eisenarbeiter Karl Gallenberg, 24 J., 8 M., 28 T. Ref. Eisenarbeiter Albert Pohl, 25 J., 1 M., 27 T. Wehm. Arbeiter Paul Malda, 37 J., 11 M., 4 T. Musik. Lokomotivheizer Robert Bod, 23 J., 7 M., 20 T.

Neustadt, 8. Juni. Todesfälle: Erl.-Ref. Arbeiter Friedrich Kretsch, 25 J., Ehefrau des Privatmanns Friedrich Lentge, Marie geb. Kopp, 77 J., Ehefrau, T. des Arbeiters Ernst Oppermann, 2 M., 20 T.

## Aus dem Geschäftsverkehr.

## Der arme Buchbinder.

Roman von Hermann Horn.

(57. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

„Lio,“ fragte der Richter, „Sie hatten von Anfang an die Absicht, einen zu erschließen?“

„Ja.“

„Ist das nun wirklich die Wahrheit?“

„Ja, so ist's und so ist's nicht, ich kann es ganz im einzelnen nicht mehr erzählen.“

„Sehen Sie, Stettner, wenn Sie damals so aufrichtig gewesen wären, hätten wir jetzt nicht diese schreckliche Tat zu untersuchen, die Sie zum Mörder von zwei Menschen gemacht hat.“

Der Buchbinder lächelte leise vor sich hin dazu.

„Was wollten Sie denn alles vor Gericht sagen?“

„Das kann ich nicht mehr sagen.“

„Also Sie können es nicht mehr sagen — oder wollen es, besser ausgedrückt, nicht mehr sagen?“

Lange schwieg der Kranke.

„Weil — weil —“ sagte er endlich, „mir das alles jetzt ganz fern liegt — und weil ich sehe, daß alles in der Welt darauf ankommt, wie man sich dazu stellt.“

„Sie würden das jetzt nicht mehr tun?“

„Es ist gut,“ erwiderte der Buchbinder, „wenn ich jetzt sterbe — ich fühle mich bei dem Gedanken wohl.“

Um manche Einzelheiten fragte man noch den aufs neue Gefangenen, ehe das Protokoll geschlossen wurde.

Lange sah der Buchbinder, als er wieder allein war, mit offenen Augen durchs Fenster in das Grün der Bäume, in dem wieder die Sonne ihr Spiel trieb.

In weiter Ferne fühlte er ein Ende, dessen Einzelheiten er sich nicht vorstellen wollte. Aber daß das Ende kommen mußte, beruhigte ihn, wenn ihm auch schien, als verleihe er jetzt erst das Leben und vermöge es zu leben.

Um der Verhandlung des Schwurgerichts beizuwohnen, drängten sich die Menschen aller Gesellschaftsklassen.

Sie erlebten eine Enttäuschung: denn es gab keine aufregenden Vorfälle durch den interessanten Mörder. Man hatte während seiner Krankheit den Geisteszustand des Buchbinders untersucht und ihn für normal erklärt.

Der Angeklagte wehrte sich weder um sein Leben, noch versuchte er seine Handlung zu erklären, wie man erwartet hatte.

Weit ab fühlte der Unglückliche sich jetzt von allem Leben und ohne Begehren, ähnlich einseitig wie er einst nach Leben und Tod verlangt und darüber nichts andres ihn mehr zu erregen vermocht hatte.

Er leugnete gar nichts und gab mit leiser Stimme nur kurze Antworten.

So war es Mord, was er getan hatte, er war vorsätzlich ausgegangen, Menschen zu töten.

Der Staatsanwalt hatte ein leichtes Spiel für die juristische Beweisführung der Schuld. Die Erklärung für die Tat glaubte er aus den gelockerten moralischen Begriffen der Zeit herleiten zu können. Er geißelte das Begehren nach Genüssen und Gefühlen, die dem Verbrecher nicht zugestanden hätten. Ein Kind der Sünde, sei er ihr auch verfallen gewesen bis zum Tage der entsetzlichen Untat. Kurzum, er hielt eine strenge Rede in gewohnten Bahnen, die nichts Neues brachte.

Der Verteidiger des Buchbinders war derselbe wie im vorigen Prozeß.

Er hatte von sich aus einen Sachverständigen gestellt, der der Unzurechnungsfähigkeit während der Tat des Angeklagten das Wort redete, und vertrat nun auch mit viel Scharfsinn diesen Standpunkt.

Stammend hatte er die Veränderung in dem Buchbinder wahrgenommen und war durch manches Gespräch ergriffen worden.

„Ich sehe es Ihnen an, entschlossenen Gesichtern an, meine Herren Geschwornen,“ sagte er unter andrem in seiner Rede, „daß Ihr Wille festgelegt ist. Sie wollen keinen Kopf. — Blut fordert Blut. Sie können den Blick nicht von der schrecklichen Tat abwenden! Sie sehen zwei Leben, die eine schmerzlich mühsende Tat vernichtet hat, und Ihre erwachte Gerechtigkeit fordert Vergeltung. Dazu verteidigt sich dieser seltsame Verbrecher nicht, er verächtet es, Ihr Mitleid zu erregen, er will sterben.“

Sie werden sagen, was redet dieser Mann um ein armeliges Leben, dem kein Glück mehr beschieden sein kann, das verwirrt ist, das nicht mehr um seine Existenz ringt?

Aber meine Herren Geschwornen, ich habe einen reichen Mann gewonnen, der für die Existenz dieses Menschen sorgen will. Ich habe versucht, den Angeklagten dadurch zu eigenem Kampf aufzustacheln, es war vergebens. — Er lebte wie im Traume fern von der Welt, die er aufgegeben hatte.

Was meinen Sie, was diesen reichen Mann veranlaßt haben mag, das Leben des Angeklagten, dieses Mörders erhalten zu wollen?

Meine Herren Geschwornen, Sie wissen, ich habe diesen Leopold Stettner, den armen Buchbinder und Dichter, in seinem vorigen Prozeß verteidigt.

Auch damals war er in einem Traume befangen, erst in einem verlockenden, dichterischen, als er seinen törichtsten Diebstahl versuchte, dann in einem schweren, fürchterlichen Mordtaten. Sie erinnern sich, wie er aufschrie damals, als die Verhandlung zu Ende war: Es muß noch einmal verhandelt werden!

Ich hatte damals ein ernstes, langes Gespräch mit ihm, erst jetzt wird mir der Sinn dessen, was er damals gewollt hat, klar. Ich selbst, wie die Einrichtungen dieser Welt und andre Menschen haben schuld daran, daß er hier, jetzt als Mörder angeklagt, vor Ihnen steht.

(Fortsetzung folgt.)



## Gartenstadt Möser

Das schöne Waldgelände an der Station Möser, welches 30 Minuten von Magdeburg und 10 Minuten per Bahn von Burg, angrenzend an den 10 000 Morgen grossen Niegripper Forst, gelegen ist, wird jetzt als Gartenstadt aufgeschlossen. — Grundstücke in der Grösse von je 600—2500 qm mit Wald oder zum Garten geeignetem Ackerland werden bei günstigen Zahlungsbedingungen jetzt verkauft. Bei der mit Sicherheit anzunehmenden grossen Preissteigerung des Grund und Boden in Möser ist schneller Kauf dringendst zu empfehlen. Jede gewünschte Auskunft in Möser, Hindenburg-Allee 28. An Sonnabenden und Sonntagen ist stets einor der Direktoren unserer Gesellschaft persönlich in Möser.

**Gartenstadt Möser Aktiengesellschaft**  
Möser, Post Schermen, Reg.-Bez. Magdeburg.

## Der große Erfolg unserer Sonderverkäufe

veranlaßt uns zu weiteren Unternehmungen. Wir bieten diesmal etwas Außergewöhnliches.

Beachten Sie unsere **8** Schaufenster!

Sie werden von der enormen Billigkeit überrascht sein!

Kostümröcke	Blusen
Ohne Rücksicht auf den regulären Wert haben wir sämtliche am Lager befindlichen Röcke in 2 Serien zusammengeordnet und verlaufen	Ein Poffen weisse Batist-Blusen 3. Ausst. jezt Stück 2.75 2.55 1.95 b. <b>75</b>
<b>Serie 1</b> weisse und mod. farb. Kostümröcke nur Neuheiten der Saison, regul. Wert v. 8.75 jezt St. <b>275</b>	Ein Poffen weisse Baile-Blusen jezt Stück 8.25 7.95 6.25 bis <b>395</b>
<b>Serie 2</b> weisse und mod. farb. Kostümröcke m. u. ohne Leberwurf, regul. Wert bis 13.50 jezt Stück <b>475</b>	Ein Poffen Wollmuffel-Blusen jezt Stück 7.25 6.50 5.95 bis <b>475</b>
	Ein Poffen weis/schwarz far. Blusen jezt Stück 4.75 3.95 3.25 bis <b>195</b>
Woll-Muffelne	Waschstoffe
Großer Poffen reintro. Muffel. <b>95</b> Wert bis 1.85, jezt Meter	Großer Poffen Zw. Muffel. <b>48</b> Wert bis 1.55, jezt Meter
Großer Poffen reintro. Muffel. <b>75</b> Wert bis 1.55, jezt Meter	Großer Poffen sträufel-stoffe re. <b>18</b> Wert bis 85, jezt Meter

**Hüte! garniert und ungarniert, teilweise bis zur Hälfte im Preise ermäßigt. Hüte!**

Ein Poffen Hut-Formen <b>95</b> jezt von an	Hutblumen <b>25</b> jezt 18 35	Ein Poffen Mäken <b>10</b> jezt von an
------------------------------------------------	-----------------------------------	-------------------------------------------

Damen-Waschblusen, Waschunterröcke, Kinder-Kleider  
Waschanzüge, Sportheimden, Einfaßhemden, Matomäsche  
675 in großer Auswahl, zu billigen Preisen

## Bazar-Magdeburg

Jakobs- und Peterstraßen-Ecke  
Filialen: Sudenb., Bndau, Neustadt, Wilhelmstadt, Gr.-Ottersteb.

# Global

## tötet Motten

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich

**Limetta, Lemon Squash** 636  
pro Liter 1.00 Mark ohne Flasche.  
**Himbeer-, Kirsch- und Johannisbeersaft**  
pro Liter 1.25 Mark.

**Schillers Weinhandlung**  
Grosse Münzstrasse 11  
Neustadt im „Bürgerhof“.

## Teppiche

große Rollen, in sämtl. Farben, zurückgeheft mit kleinen Farbfehlern, jezt fast für die Hälfte, schon von 8 Mk. an. 689

Kaufe alte Kanarienhähne junge und alte weibchen. Tischler, Annastr. 25.

2 Belgier Riesen zu verk. Ambsdorffstraße 3, u. 2 Tr.

## Arbeitsmarkt

Grasmäher, 3 od. 4 Mann, sof. gesucht. Nach. bei Ausb. Vöhringer Straße 3.

1 Zigarrenmacher sof. gesucht. Bei 10.50 Mk. Minimallohn, freier Einrichtung und gutem Material. Er. Mendau, Zigarrenfabrik Sangerhütte b. Stendal.

Ein Küchenmädchen und ein Hausmädchen nicht u. 20 Jahren werden zum 15. Juni od. 1. Juli in das Bäckereimittel, Am Sudenburger Tor 1, gesucht. Meldungen das. von 9—12 Uhr vorm.

Gaub. Reinemachefrau von morgens 6 bis 6 Uhr sof. gesucht. Badeanstalt Katerbow.

## Stephanshallen

Direktion Rich. Froherz

Täglich abends 8 Uhr:  
Der ersten Zeit entsprechende Vortrage.  
Vorzeiger dieser Annonce hat außer Sonnabend u. Sonntag freien Eintritt.

## Viktoria-Theater

Donnerstag, 10. Juni, abds. 8 Uhr  
Erster literarischer Abend!  
(Max Halbe.)  
Erstes Auftreten der jugendlichen Liebhaberin Fräulein Käthe Radol vom Hamburger Stadttheater

### Jugend.

Freitag den 11. Juni  
**Fräulein Radett.**  
Sonnabend den 12. Juni  
Wohltätigkeits-Vorstellung zum Besten erblindeter Krieger, unter persönlicher Leitung des Komponisten  
Zum 7. Male!  
**Fräulein Radett.**

## Schlosser

sucht sofort 489  
Carl Länge Nachf., Hohenbodelerber Str. 8.

## ZENTRAL THEATER

Größter Erfolg!  
**Unter der blühenden Linde**

Das Theater ist gut ventiliert und gewährt angenehmen Aufenthalt.

Trustfrei sind die



**MAG**

Cigaretten

Tabakarbeiter-Genossenschaft E. G. m. Stuttgart b. H.  
Feldpostpackungen in allen Preislagen.  
Fabriklager Magdeburg: Oskar Kleine, Faßlochsberg 9, 3 Tr.

## Dachdecker

die auf Sibirschwanz- und Pfannenarbeit geübt sind, werden sofort eingestellt. Stundenlohn je nach Leistung 70—80 Pf. Weisefolien werden nach 2monatiger Tätigkeit vergütet.

K 121 **August Honig**  
Bauwaren-Großhandlung und Dachdeckungs-geschäft, Königsberg i. Pr., Schlessenstraße 7.

## ZENTRAL THEATER

Sonntag 4 Uhr:  
Einmaliger Vortrag  
**Der Bosphorus**  
und 278  
**Die Dardanellen**  
die Kampfschlachten unserer

100 Lichtbilder.  
Vortragender:  
**Dr. H. Spethmann**  
Privatdozent an der Universität Berlin.

Preise der Plätze:  
20 Pfg. bis 1.30 Mk.  
Karten bereits erhältlich.

Wir empfehlen allen Ausflüglern

## Wer wandern will!

28 Ausflüge in die Umgebung Magdeburgs. Nach eigenen Wanderungen geschuldet und mit Kartenstiften versehen von F. Helmberger.  
— Preis 60 Pfg. —

Buchhandlung Volksstimme

Mehrere tüchtige Dreher und Arbeiter bei gutem Verdienst sofort gesucht. Zu melden beim Portier, Fichtestraße 29 a. 685

**Junkers Motorenbau-Gesellschaft m. b. H.**

Tüchtige, möglichst militärfreie  
**Former, Gußputzer und Hilfsarbeiter**  
zu sofort gesucht. 677

Sudenburger Maschinenfabrik und Eisenerzeugnisse  
Königsberg, Halberstädter Str. 106.

## Kräftige Arbeiter

sucht die 597  
Städtische Hafen- und Lagerhaus-Verwaltung.

Sucht. Dampfflugmeister und Maschinisten  
zu sofort gesucht. 490

**Friedrich Nebel, Möderna** (Bezirk Magdeburg)

Industrie- und Zuder- abzugeben  
**Zernecke, Bergstr. 14.**

## Möbelhaus

**Ernst Geisler,**  
Magdeburg, Breitweg 124, 1, bekommt man 100 Mk. Möbel, 20 Mk. Anzahlung, bis 5000-Mark-Ausstattungen, für hier und auswärts. 686

**V. F. N. K. M. e. V.**  
Geschädigte Personen wollen sich zur gerichtlichen Verfolgung der Sache vertrauensvoll wenden an  
**Richard Kruse, M.-Neustadt.**



Am 2. Juni starb nach kurzer, schwerer Krankheit im Lazarus-Krankenhaus in Berlin unser lieber Sohn und Bruder, Schwager, Onkel, Nefte und Cousin 491

## Karl Roll

Grenadier im Alexander-Garde-Regiment, im 20. Lebensjahre.  
Er folgte seinem vor kurzem in Feindesland gefallenen Bruder in die Ewigkeit nach Magdeburg-Friedrichstadt, 8. Juni 1915.

In tiefem Schmerz:  
**Heinrich Roll und Familie**  
nebst allen Verwandten.  
Dem Auge fern, dem Herzen ewig nah.

## Säckfortierinnen

Arbeiterinnen und Stopferinnen  
auf dauernde Arbeit stellt ein 493  
**Berg, Sackfabrik, Halberstädter Straße 43.**

## Bierpalast

39 Breitweg 39  
Täglich  
**KONZERT**  
Andreas Berg.

Wochentags nachmittags 2.30 Uhr fährt 667  
**Dampfer Frida-Martha**  
ab Weißgerbertrappe (über Strombrücke links)  
nach Hohenwarthe.

Donnerstag, 10. Juni, nachm. 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
Dampferfahrt nach dem Buschhaus  
— Gerichter Wald. — 484  
Abfahrt über die Strombrücke rechts. 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr zurück. Hin- u. Rückfahrt 50 Pf., Kinder 25 Pf. O. & P. Wernecke.



Fern von der Heimat starb den Heldentod fürs Vaterland am 20. Mai mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der Ersatzreservist 492

## Hermann Behrens

im blühenden Alter von 22 Jahren.  
Dies zeigen tiefbetrübt an  
Die trauernden Hinterbliebenen  
**Rob. Behrens nebst Kindern u. Angehörigen.**  
Ruhe sanft, du gutes Herz,  
Wer dich gekannt, fühlt unsern Schmerz.